

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1925

11 (8.1.1925) Morgenausgabe

Bezugspreis: Drei Markts halbjährlich...
Anzeigenpreis: Die Spalte...

Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreiteste Zeitung Badens.

Karlsruhe, Donnerstag, den 8. Januar 1925.

Verantwortlich: Dr. Walter Schneider...
Redaktion: Dr. Fritz Meiser...

Die deutsche Antwort in der Räumungsfrage.

Entschiedener Protest der Reichsregierung.

XII. Berlin, 7. Januar. (Drahtbericht.) Die deutsche Antwort auf die Note der alliierten Regierungen zur Räumungs- und Entwaffnungsfrage hat folgenden Wortlaut:

Herr Botschafter! Im Namen der deutschen Regierung beehre ich mich, Ihnen auf die dem Herrn Reichsfanzler am 5. Januar übergebene Note über die Frage der Räumung der nördlichen Rheinlandzone folgendes ergehen mitzuteilen:

Die Note bekämpft die Besichtigungen, die die deutsche Regierung schon nach den ihr in der letzten Zeit zugegangenen Nachrichten hegen mußte. Trotzdem von ihr insofern erhobene dringende Vorstellungen haben die alliierten Regierungen sich entschlossen, die nördliche Rheinlandzone am 10. Januar nicht zu räumen. Die deutsche Regierung sieht sich dadurch vor die Tatsache gestellt, daß die alliierten Regierungen den Termin, der nach dem System des Versailler Vertrages die erste Epoche seiner Durchführung abschließen und Deutschland auf verschiedenen Gebieten eine Erleichterung seiner Bestimmungen bringen soll, in Ansehung der wichtigsten dieser Erleichterungen:

der Befreiung eines großen Teils des besetzten deutschen Gebietes,

nicht innehalten wollen. Die für lange Jahre vorgesehene Befreiung großer deutscher Gebietsteile durch fremde Truppen ist eine der härtesten Bestimmungen des Versailler Vertrages. In den letzten Jahrhunderten der Geschichte wird kaum eine Parallele zu einer militärischen Besetzung von solchem Umfange und solcher Dauer zu finden sein. Maßnahmen dieser Art haben niemals die friedliche Zusammenarbeit der Völker gefördert.

Wenn die alliierten Regierungen die Befreiung jetzt noch über die vertragsmäßige Dauer hinaus verlängern wollen, so können sie über die Bedeutung dieses Schrittes und den

Ernst der dadurch geschaffenen Lage

nicht im Zweifel sein. Sie haben damit dem Empfinden des deutschen Volkes einen harten Schlag versetzt und seine Hoffnung, jeht endlich an die Konsolidierung seiner Verhältnisse und an die ruhige Zusammenarbeit mit den anderen Völkern herangehen zu können, schwer erschüttert.

Die alliierten Regierungen berufen sich zur Begründung ihres Vorgehens auf deutsche Versprechungen in der Entwaffnungsfrage. Sie beschränken sich einseitig darauf, diese Versprechungen allgemein anzudeuten. Nach Ansicht der deutschen Regierung hätte es vertragsmäßiger Regelung der Angelegenheit entsprochen, wenn die Mitteilung der Tatsachen, auf die die alliierten Regierungen ihren Beschluß stützen, nicht auf einen späteren Zeitpunkt verschoben worden wäre. Eine alsbaldige Mitteilung dieser Tatsachen dürfte umso mehr erwartet werden, als die Beurteilung des Sachverhaltes selbstverständlich nicht etwa von dem

einseitigen und beliebigen Ermessen der alliierten Regierungen

abhängt. Durch ihr Vorgehen haben die alliierten Regierungen der deutschen Regierung die Möglichkeit genommen, zu den Vorwürfen schon jetzt im einzelnen Stellung zu nehmen. Sie muß daher verlangen, daß die angekündigte weitere Entwicklung aufs Neueste beschleunigt wird.

Die Wahl des Reichstagsbüros.

Wiederkehr Löbes.

Berlin, 7. Jan. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Krise im Reich hat sich in der Art ihrer Abwicklung verheerend und bedauernd muß man feststellen, daß das, was wir gegenwärtig durchleben, das schlimmste von allem darstellt, was der junge deutsche Parlamentarismus je bisher zu verzeichnen hat. So etwas an wiederholungsloser Unmöglichkeit, an Direktionslosigkeit und Willenlosigkeit wird außerhalb unserer Grenzen kein Mensch für möglich halten. Was eben richtig war, ist jetzt falsch, was vor fünf Minuten beschlossene wurde, wird schleunigst wieder demontiert, sobald zuletzt niemand mehr weiß, woran er ist. Mitten hinein in dieses Durcheinander ist nun die Präsidentenwahl des Reichstags gestellt, die wenigstens einen ruhenden Pol in der Erscheinungen flucht schaffen soll. Der Präsident ist im Reichstag eigentlich keine ausgesprochen politische Angelegenheit wie in Preußen, wo er nicht nur geschäftsordnungsmäßige, sondern auch staatsrechtliche Funktionen hat. Immerhin, im Reich der Volkssouveränität, hat der Vorsitzende im Reichstag schon etwas zu bedeuten und deswegen ist es nicht zu verwundern, wenn die Wahl nach fast politischen Erwägungen erfolgt. Wären wir parlamentarisch etwas älter, dann würden wir vielleicht auch nach englischem Brauch so weit kommen, daß nicht eine Partei den Präsidenten stellt, sondern daß der Präsident ohne Rücksicht auf seine Partei nach seiner persönlichen Eignung gewählt wird.

Dazu hat man sich in Deutschland auch im alten Reichstag nicht entschließen können. In der Regel galt der Grundsatz, daß die stärkste Partei den Präsidenten zu stellen hatte. Ausnahmen sind wenig zu verzeichnen, wir erinnern nur daran, daß nach der Wiedervereinigung als Zeichen der sozialdemokratischen Niederlage ein konservativer den Präsidentenstuhl besetzte. Nach den Wahlen im Mai hatten die Sozialdemokraten ihre überlegene Stellung verloren, die Deutschnationalen waren die stärkste Partei geworden und melbten ihren Anspruch auf den ersten Präsidenten sofort an, der auch

nicht wird. Sie wird alsdann nicht zögern, über die von den alliierten Regierungen beanstandeten Punkte Aufklärung zu geben. Ebenso ist sie bereit, in solchen Fragen, in denen noch Grund zu Meinungsverschiedenheiten zwischen den deutschen Behörden und den alliierten Kontrollorganen besteht, das Ihrige zu tun, um alsbald zu dem notwendigen praktischen Ergebnis zu kommen.

Schon jetzt muß die deutsche Regierung aber feststellen, daß der Versuch, die Verzögerung der Räumung der nördlichen Rheinlandzone mit dem Stande der deutschen Räumungen zu begründen,

von vornherein als verfehlt

anzusehen ist. Es ist richtig, daß Artikel 429 des Versailler Vertrages die Räumung der besetzten Gebiete zu den dort vorgesehenen Terminen von der getreulichen Erfüllung deutscher Vertragsverpflichtungen abhängig macht. Bei objektiver Auslegung dieses Artikels aber könnte von den alliierten Regierungen das Recht zu einer Hinausschiebung der Räumung nur dann in Anspruch genommen werden, wenn solche Verschiebungen vorliegen, deren Bedeutung der außerordentlichen Härte einer Verlängerung der Besetzung entspricht. Für die lokale Handhabung internationaler Verträge ist es elementares Gebot, daß zwischen der Nichterfüllung einzelner Vertragspunkte und der daraus zu ziehenden Folgerung kein offenkundiges Mißverhältnis besteht. Von der Erfüllung dieser Voraussetzungen kann im vorliegenden Falle unter keinen Umständen die Rede sein. Deutschland ist auf Grund der Vertragsbestimmungen in einem Maße entwaffnet, daß es in der europäischen Politik

einen militärischen Faktor überhaupt nicht mehr darstellt.

Angehts dieser unabweisbaren Tatsache kann aus Einzelheiten in der Entwaffnungsfrage unmöglich die Befugnis zu Vergeltungsmahnahmen gegen Deutschland hergeleitet werden, wie sie von den alliierten Regierungen angekündigt worden ist.

Die deutsche Regierung legt daher gegen das Vorgehen der alliierten Regierungen die entschiedenste Verwahrung ein. Wenn man zu einer gerechten Verteilung der gesamten gegenwärtigen Situation gelangen will, so darf eines nicht außer acht gelassen werden: Bei einem Vertrage, der wie der Versailler Vertrag, nicht auf dem Verhandlungswege zustande gekommen ist, und der dem einen Teil auf allen Gebieten ungleiche Lasten auferlegt, ist es kaum anders denkbar, daß bei der Durchführung schließlich Streitpunkte entstehen. Daraus kann gegen den besetzten Teil keineswegs ohne weiteres der Vorwurf mangelnder Vertragstreue hergeleitet werden. Eine sachgemäße Vereinigung solcher Streitpunkte ist aber

nur auf dem Wege gegenseitiger Verständigung

herbeizuführen. Deutschland hat durch die gewaltigen Leistungen, die es aufgrund des Versailler Vertrages, insbesondere auch aufgrund der Entwaffnungsbestimmungen erfüllt hat, seinerseits die Voraussetzungen für eine Politik friedlicher Verständigung geschaffen. Die Entwicklung der Dinge im vergangenen Jahre und namentlich der Verlauf der Londoner Konferenz haben gezeigt, daß eine solche Politik durchaus im Bereiche der realen Möglichkeiten liegt. Nur wenn die alliierten Regierungen sich bei der weiteren Behandlung sowohl der Räumungs- als auch der Entwaffnungsfrage von den gemeinsamen Interessen der europäischen Länder und der Fortführung jener Politik leiten lassen, ist es möglich, zu der unbedingt gebotenen schnellen Regelung des durch das Vorgehen der Alliierten geschaffenen Konfliktes zu gelangen.

Hintergründe des Rechtsbruchs.

Von Staatssekretär z. D. Frhr. v. Rheinbaben, M. d. R.

Durch Uebergabe und Veröffentlichung der Botschaftsnote ist die Verletzung eines der wenigen und wichtigsten des Versailler Vertrages zur formellen Tatsache geworden. Die deutsche Regierung hat es abgelehnt, auf die zu seiner Begründung herangezogenen ganz allgemeinen Behauptungen über angebliche deutsche Verletzungen in diesem Stadium zu antworten. Sie gibt dem dringenden Wünsche Ausdruck, daß die in Aussicht gestellte eingehende Begründung baldigst erfolgt, damit es dann im Zusammenhange und einheitlich möglich ist, die Haltlosigkeit und Zügellosigkeit der erhobenen Vorwürfe zu beweisen und die wirtliche Rechtslage klarzustellen.

Zwei allgemeine Gedanken drängen sich zunächst in den Vordergrund: der erste ist, daß ein Volk, welches in einer derartigen Lage nicht imstande ist, sich eine solche Regierung zu geben, die gegen offensichtlichen Rechtsbruch Front macht und entschlossen ist, alle ihr zur Verfügung stehenden Kräfte und Mittel zur Verweigerung, Stützung und Wiederherstellung des Rechtes anzuwenden, es vor sich selbst und vor der Geschichte nicht verzeihen würde, in absehbarer Zeit sich zu einem gleichberechtigten und freien Staat wieder aufzurichten! Der zweite Gedanke scheint mir der zu sein, daß die Kriegsgegner — nur Frankreich und England kommen für die Entscheidung in dieser Frage in Betracht — einen nie wieder gut zu machenden Fehler begangen haben. Die ganze innere Entstehungsgeschichte und Konstruktion des Versailler Vertrages war immer wieder darauf abgestellt, daß angeblich Deutschland „heilige Verträge gebrochen“ habe und daß nun von Versailles ab eine neue Epoche der Weltgeschichte beginnen würde. In der die Verträge wirklich heilige und unantastbare Güter des auf Hochaltuna des internationalen Rechtes begründeten Völkerlebens sein sollten. Die Lebensgeschichte des deutschen Volkes seit Versailles hat zur Genüge bewiesen, welche Kräfte in Wahrheit auch nach Versailles die Völker bewegen und daß wohl zu keiner Zeit der neueren Weltgeschichte abgeschlossene Verträge weniger wert waren und weniger Dauer vertrießen, als gerade in der jetzigen Epoche. Das geradezu groteske an der jetzigen Rechtsverletzung ist aber doch das, daß die etwaigen geringen Verstöße gegen den Wortlaut der Entwaffnungsbestimmungen doch einzig und allein auf den von England als „höhere bezeichneten Rechtsbruch des französischen Einmarsches in das Ruhrgebiet zurückzuführen sind, und daß nunmehr England und Frankreich — aus Interessengründen der Weltpolitik wieder enger vereint — unter so fabelhaften und lächerlichen Vorwänden mit Hilfe eines „Aufschiebeparagraphen“ des Vertrages eine „Nichterfüllung durch Deutschland“ konstruieren, die sie selbst zwangsweise — Frankreich durch Rechtsbruch, England durch passives Gewährentlassen — herbeigeführt haben!

Das deutsche Volk, in dem zahlenmäßig nicht unbeträchtliche Kräfte nur allzu geneigt waren, trotz allen bitteren Erfahrungen die eigentlichen Macht- und Interessentämpfe der Völker zugunsten allgemein gehaltener Scheinreden oder willkürlicher „Verbindungsredensarten“ zu übersehen, erhält jetzt wiederum eine recht deutliche Lektion darüber, daß infolge seiner eigenen Ohnmacht und infolge rücksichtsloser Ausnützung militärischer Macht bei den anderen der Weg zu seinem Wiederaufstieg in allererster Linie von einem Wiederrücken des Willens zur Macht, nicht aber irgendwelcher automatisch von freigelegten Vordringen des Rechtes im Völkerleben abhängt. War die Herbeiführung einer solchen Entwicklung in Deutschland die Absicht der französischen und englischen Politik der letzten Wochen?

Frankreich magte sich auf der Londoner Konferenz dazu bequem, für die Abgrenzung eines angestrebten und jetzt gegenwärtigen zernah, den 15. August 1920, festzusetzen. Das Hauptparadigma war dabei darüber hinaus nicht zu haben, sonst hätte die Londoner Konferenz überhaupt nicht existiert und der Saupferstandigenbericht wäre heute noch in der Kiste geblieben. Trotz jener Worte in Bezug auf die Wiedergewinnung, die Frist zu verkürzen, was die Ruhr aber zu raumen, ist davon bisher nicht die Rede gewesen. Herr Verrier hat vornehmlich in den Herbstmonaten 1924 der politischen und wirtschaftlichen Opposition in Frankreich einen Spielraum gewiesen und hat es nach, gewagt, dem eigenen Volke gegenüber die Zwangsmaßnahme der von ihm wenigstens grundständig eingeschlagenen Entparungspolitik darzulegen und für ihre Fortführung einzustehen. Der äußere Anlaß für eine Politik des Vertragsens und Kooperations ist ihm einmal in der durch erneute, so überaus überflüssige Reichstagswahlen verurteilten mehrmonatlichen Ungewissheit der Entwicklung in Deutschland, welche eine französische Fortführung der unter jenen schweren Umständen in London aufgenommenen Befreiungspolitik erschweren. Der andere Vorwand war für ihn die Wiederkehr der englischen Konservativen zur Macht. Es dauerte einige Wochen, bis die notwendige Zahlungsmasse zwischen den Westmächten hergestellt und das augenpolitische Terrain erkundet war. Schließlich ergaben sich zwar gewisse Rücksichten eines weltpolitischen Interessenausgleiches, auf der anderen Seite jedoch eine grandios durch den Einstellung Englands zu den Fragen des Genfer Protokolls und damit zur Frage der „Sicherheit Frankreichs“, die auf gut deutsch nichts anderes heißt, als die Frage, ob der Rhein wieder frei und deutsch werden soll oder nicht. Nebenher wurden Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland geführt und immer näher rückte auch der Termin zur Konferenz mit den Kriegsverwunden über die Verteilung der deutschen Reparationsgelder. Aber auch damit noch nicht der neuen Sorgen genug. Amerika drängte erst vorläufig und dann deutlicher auf die Aufstellung des Problems der Rückzahlung der französischen Kriegsschulden und England benutzte diese herrliche Gelegenheit, um prompt auch seinerseits Ansprüche auf französische Rückzahlungen anzumelden. Die oberste und wichtigste französische Zukunftsfrage, d. h. die Frage der Sanierung der französischen Finanzen, wurde so in ihrer ganzen Breite und Tiefe offen gelegt. Als Resultat aller dieser scheinbar vergeblichen und in Wirklichkeit doch letzten Endes in ein einziges großes Problem zusammenlaufenden Tendenzen erkennen wir die deutsche Haltung der französischen Politik, d. h. ihren ausschlaggebenden Widerstand gegen die Räumung der nördlichen Rheinzone als einen wieder verstärkten Druck auf Deutschland, damit in der großen Politik gegenüber England und Amerika Pfänder vorhanden sind, mit denen Frankreich „handeln“ und seine eigene Position verbessern kann. Das mächtige Deutschland ist mit einem Wort das Ruhschloßobjekt für das durch eigene Schuld und eine allen andern (mit Ausnahme von Polen und der Tschechoslowakei eventuell auch Rumänien) wenig

(Vergleiche Sitzungsbericht auf Seite 7)

erwünschte übertriebene und höchst kostspielige Rückungspolitik finanziell hart bedrängte Frankreich.

Einjacher liegen die Dinge in England. Die konservative Wochenchrift Spectator schrieb am 27. Dezember vorigen Jahres: „Die gewöhnliche englische Ansicht ist die, daß für alle praktischen Zwecke Deutschland den Versailles Vertrag erfüllt hat.“

auch in Deutschland noch oft zu sprechen sein wird. Jedenfalls trägt auch der jetzige Rechtsbruch dazu bei, dem deutschen Volk die weltpolitischen und weltwirtschaftlichen Zusammenhänge und Gebundenheiten von heute klar zu machen.

Spiegelseherei des Quai d'Orsay.

F.H. Paris, 7. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Zu der Antwortnote der Reichsregierung in der Frage der Fortdauer der Besetzung der Röhner Zone wurde auf dem Quai d'Orsay erklärt, daß Dr. Stresemann sich im Vertrauen befindet, wenn er behauptet, daß Köln unbedingt nach 5 Jahren geräumt werden müsse.

Die Pariser Finanzministerkonferenz.

Die Eröffnungssitzung.

F.H. Paris, 7. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Eröffnungssitzung der interalliierten Konferenz der Finanzminister fand heute um 3 Uhr im Uhrensaal des Quai d'Orsay statt. Geleitet wurde sie vom Finanzminister Clementel, der die Vertreter Großbritanniens, Italiens, Belgiens, der Vereinigten Staaten, Japans, Polens, Rumaniens und Jugoslawiens, der Tschechoslowakei, Griechenlands und Portugals willkommen hieß.

Die Begrüßungsansprache Clementels.

In der heutigen Eröffnungssitzung hielt der französische Finanzminister Clementel, der auch zum Präsidenten der Konferenz gewählt wurde, eine Ansprache, worin er seiner Freude Ausdruck gab, daß so viele hervorragende Vertreter befreundeter Nationen in Paris versammelt seien.

Diese Verpflichtungen hat übrigens Deutschland bis heute nicht erfüllt.

während noch verschiedene Elemente der Unsicherheit wegen der Aufteilung der deutschen Zahlungen unter den Gläubigerstaaten bestehen. Unsere Delegierten in der Reparationskommission müssen jeden Monat das unanfechtbare Wort einer provisorischen Aufteilung vollziehen, sie müssen ständig ein Wort neuerlich erteilen, das kaum vollendet worden war.

Die Antwort Churchills.

Der englische Schatzkanzler Winston Churchill erwiderte mit folgenden Worten: Die englische Abordnung stimmt den Worten Clementels vollkommen zu, auch darin, daß die Sachverständigen geschickt und geschäftig arbeiten, um die ihnen übertragenen Aufgabe zu vollenden.

Sodann erklärte der belgische Ministerpräsident Theunis, daß er sich den Wünschen von Churchill und Clementel anschließe. Die Konferenz möge sobald wie möglich die Prüfung der Fragen vornehmen, die auf der Tagesordnung stehen.

und günstigen Ergebnissen zu gelangen, damit die wirtschaftliche Wiederherstellung Europas herbeigeführt werden könne.

Es wurde sodann beschlossen, daß morgen der Bericht der Sachverständigen erteilt werden soll, welchen die Konferenz vorbereitet hatte. Dieser Bericht wird von den Delegierten im Laufe des Vormittags studiert werden.

Das Problem der interalliierten Schulden.

F.H. Paris, 7. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Heute um 10 Uhr vormittags erschien der englische Schatzkanzler Winston Churchill beim französischen Finanzminister Clementel, mit dem er eine zweistündige Besprechung hatte.

Der Finanzminister Clementel und der englische Schatzkanzler Winston Churchill hatten heute morgen eine Konferenz, in deren Verlauf in freundschaftlichem Geiste ein offizieller Gedankenaustausch über das gesamte Problem der interalliierten Schulden stattfand.

Die Dauerkrise.

Geschickerte Lösungsversuche. — Ein Beamtenministerium?

In Berlin, 7. Januar. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Der Reichskanzler hat sich wieder einmal einen ganzen Tag im Kreise gedreht und ist am Mittwochabend genau da angelangt, wo er am Dienstagabend und auch am Montagabend stand.

Das Zentrum in Brüssel, von dessen Entwicklung man eine Klärung erwartet hatte, hat daraus die Konsequenz gezogen, daß es vorläufig nichts beschließen hat.

Der Reichskanzler erstattet Bericht.

* Berlin, 7. Januar (Zuspruch.) Der Reichskanzler beabsichtigt, nach heute abend dem Reichspräsidenten Bericht über die durch seine Verhandlungen geschaffene Lage zu erstatten.

Der Stapellauf der „Emden“.

Der erste Neubau der Reichsmarine.

m. Berlin, 7. Jan. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Wilhelmshaven hat seit Beendigung des Krieges nicht mehr eine derartige Menschenmenge gesehen wie heute bei dem Stapellauf des kleinen Kreuzers „Emden“. Auf dem Festplatz waren u. a. Vertreter einer Reihe von vaterländischen und Marinevereinen, Abordnungen der Schupo, eine Ehrenkompanie der zweiten Wachschichtabteilung und Abordnungen der Reichsmarine.

Besatzung des alten Kreuzers „Emden“.

von der 15 Offiziere anwesend waren, wurde durch Admiral Bentke besonders herzlich begrüßt. Nach dem Abhören der Front führte Admiral Jentzsch Frau v. Müller auf die Tribüne, wo er die Feierlichkeiten mit folgender

Taufrede

einleitete: Wir stehen heute vor einem bedeutungsvollen Ereignis. Der erste Neubau der Reichsmarine soll seinem Element übergeben werden. Noch nie wohl haben sich der Erbauung eines deutschen Kriegsschiffes so große Schwierigkeiten entgegen gestellt, wie bei diesem ersten. Am 3. Dezember 1921 ist die erste Kielplatte gesteckt worden.

Die ganze große Not deutscher drei Jahre lang liegt sich in diesem Bau wieder.

Dank und Anerkennung sei allen denen ausgesprochen, die Kopf und Hand in den Dienst dieses Werkes gestellt haben. Seinen Namen soll das Schiff auf Anordnung des Herrn Reichspräsidenten tragen, der für die Marine mehr als in einer Beziehung bedeutungsvoll ist. Den Namen der Stadt, die nach Deutschlands Zusammenbruch im dreißigjährigen Kriege der Große Kurfürst zur Wiege des brandenburgischen Seemacht erkor, erkennend, daß das Meer eine der Hauptquellen ist, die die unzähligen Wunden Deutschlands heilen können.

Gerade gegenwärtig von überragender Bedeutung ist für uns aber der Name „Emden“ durch den Kreuzer geworden, der zuerst diesen Namen getragen hat.

Darum taufte Frau v. Müller das Schiff mit folgenden Worten: „Ich taufe Dich Emden“ und erteilte dabei am Bug des Schiffes eine glückliche Segel. Im gleichen Augenblick legte die Militärkapelle mit dem Deutschlandlied ein und die Werftarbeiter begannen mit der Lösung der Befreiung des Schiffes von der Verankerung Genau 11 Uhr 4 Minuten 30 Sekunden begann das Schiff sich von der Unterbetting erst langsam und dann immer schneller zu lösen und hob sich dann unter dem Jubel tausender von Zuschauern in das aufspritzende Wasser, wo der Anker eingelegt und das Schiff zum Stehen gebracht wurde.

Der Taufakt.

Darum taufte Frau v. Müller das Schiff mit folgenden Worten: „Ich taufe Dich Emden“ und erteilte dabei am Bug des Schiffes eine glückliche Segel. Im gleichen Augenblick legte die Militärkapelle mit dem Deutschlandlied ein und die Werftarbeiter begannen mit der Lösung der Befreiung des Schiffes von der Verankerung Genau 11 Uhr 4 Minuten 30 Sekunden begann das Schiff sich von der Unterbetting erst langsam und dann immer schneller zu lösen und hob sich dann unter dem Jubel tausender von Zuschauern in das aufspritzende Wasser, wo der Anker eingelegt und das Schiff zum Stehen gebracht wurde.

Der Reichskanzler hat sich wieder einmal einen ganzen Tag im Kreise gedreht und ist am Mittwochabend genau da angelangt, wo er am Dienstagabend und auch am Montagabend stand.

Das Zentrum in Brüssel, von dessen Entwicklung man eine Klärung erwartet hatte, hat daraus die Konsequenz gezogen, daß es vorläufig nichts beschließen hat.

Der Reichskanzler beabsichtigt, nach heute abend dem Reichspräsidenten Bericht über die durch seine Verhandlungen geschaffene Lage zu erstatten.

Der Reichskanzler beabsichtigt, nach heute abend dem Reichspräsidenten Bericht über die durch seine Verhandlungen geschaffene Lage zu erstatten.

Der Reichskanzler beabsichtigt, nach heute abend dem Reichspräsidenten Bericht über die durch seine Verhandlungen geschaffene Lage zu erstatten.

Der Reichskanzler beabsichtigt, nach heute abend dem Reichspräsidenten Bericht über die durch seine Verhandlungen geschaffene Lage zu erstatten.

Der Reichskanzler beabsichtigt, nach heute abend dem Reichspräsidenten Bericht über die durch seine Verhandlungen geschaffene Lage zu erstatten.

Der Reichskanzler beabsichtigt, nach heute abend dem Reichspräsidenten Bericht über die durch seine Verhandlungen geschaffene Lage zu erstatten.

Der Reichskanzler beabsichtigt, nach heute abend dem Reichspräsidenten Bericht über die durch seine Verhandlungen geschaffene Lage zu erstatten.

Der Reichskanzler beabsichtigt, nach heute abend dem Reichspräsidenten Bericht über die durch seine Verhandlungen geschaffene Lage zu erstatten.

Der Reichskanzler beabsichtigt, nach heute abend dem Reichspräsidenten Bericht über die durch seine Verhandlungen geschaffene Lage zu erstatten.

Der Reichskanzler beabsichtigt, nach heute abend dem Reichspräsidenten Bericht über die durch seine Verhandlungen geschaffene Lage zu erstatten.

Der Reichskanzler beabsichtigt, nach heute abend dem Reichspräsidenten Bericht über die durch seine Verhandlungen geschaffene Lage zu erstatten.

Der Reichskanzler beabsichtigt, nach heute abend dem Reichspräsidenten Bericht über die durch seine Verhandlungen geschaffene Lage zu erstatten.

Der Reichskanzler beabsichtigt, nach heute abend dem Reichspräsidenten Bericht über die durch seine Verhandlungen geschaffene Lage zu erstatten.

Freiburger Brief.

(Von unserem Sonderkorrespondenten.)

Freiburg, 7. Januar 1925.

Unsere „Breisgauempfindung“ ist gut ins neue Jahr hinübergetommen. In der letzten Zeit zog sie die Aufmerksamkeit der untern städtischen Beamten des ganzen Reiches auf sich, weil unsere Stadtväter bekanntlich beschlossen hatten, den städtischen Beamten, Angestellten und Arbeitern der Gehaltsgruppen I—VI ebenfalls eine Zulage von 20 Prozent zu ihren Gehältern zu geben, wie dies der badische Staat tut, der ja um 7 1/2 Prozent über die reichsgezügliche Besoldungsregelung hinausgegangen ist. Der Berliner Obervermund hat zwar darob den badischen Staat verklagt, und dieser muß sich am nächsten Samstag vor dem Reichsverwaltungsgerichtshof in Leipzig verantworten, allein wir haben hier die Hoffnung, daß dieser hohe Gerichtshof das nötige soziale Verständnis hat, um einzusehen, daß die Angehörigen der untern Beamtengruppen eben mit dem, was ihnen die Reichsregierung an Bezügen zuerkennen will, nicht auskommen können; es ist zu wenig zum Leben und zu viel zum Sterben. Das badische Kabinett entsendet, wie wir in der „Badischen Presse“ gelesen haben, als jene Männer, die in Leipzig seinen Standpunkt zu vertreten haben, die beiden Landtagsabgeordneten Dr. Schmitt-Karlstraße und Dr. Glodner. Der letztere nennt die Breisgauempfindung seine Vaterstadt. Derer gibt es noch eine große Anzahl hier, die ihn von seiner Studenten- und Referendarzeit her kennen und von jenen Jahren her, in denen er zuerst Amtmann, dann Oberamtman und Amtsvorstand im nahen Breisgau war. Auch heute unterhält er noch rege Beziehungen zu Freiburg. Die beiden Abgeordneten sind ausgezeichnete Kenner des Geseges und daher ist hier die Ansicht stark verbreitet, daß sie beide in Leipzig gut abschnitten werden. Freiburg selbst ist die erste Stadt des Badener Landes, die dem Beispiel der Badischen Regierung in dieser Frage gefolgt ist, und darauf sind wir Freiburger mit Recht stolz.

Heute scheint die Feder Ihres Briefschreibers stark „politisch eingestimmt“ zu sein, und zwar sogar „kommunalpolitisch“. Unser Straßenbahnhof ist noch nicht so, wie wir es gerne hätten. Wir müssen da schon etwas zurückgehen in die Zeit vor dem Kriege. Unser früherer Oberbürgermeister Dr. Winterer, Gott hat ihn selig war ein prächtvoller Mann einer der fähigsten Köpfe des Landes. Bekanntlich wollte ihr vor etwas mehr als 15 Jahren der Großherzog zum badischen Finanzminister machen, worauf aber Winterer aus Liebe zu Freiburg verzichtete. Während seiner langen Amtszeit hatte er unsere Stadt zu dem gemacht, was sie heute ist. Unermüdlich arbeitete er für das Wohl seiner Freiburger. Rauten von einem Umfang und einer Pracht wuchsen aus dem Boden, um die uns manche Großstadt beneiden können und auch beneidet hat. Dabei kam es, daß der Ausbau des Straßenbahnnetzes nicht in dem Maße erfolgen konnte, in dem es Winterer selbst gerne gesehen hätte. Dann trat Winterer vom Amte zurück. Sein Nachfolger, der zwei Jahrzehnte lang sein erster Bürgermeister war, wurde Dr. Thoma, der feindlich die Bahnen seines Vorgängers einschlug. Dann kamen Krieg, Revolution, Inflation, die auch hier so manchen Plan vernichteten oder seine Ausführung unmöglich machten. Und so kommt es, daß über unser Straßenbahnnetz manche Klage zu hören ist. Allerdings hat sich neuerdings der jüngste Vorort Freiburgs, Littenweiler, verträglich trotz aller Hindernisse und trotzdem er bereits günstigste Bahnverbindungen mit der Stadt hatte, eine Straßenbahnlinie erkämpft, und der ältere Vorort Haslach erhält mindestens eine, übrigens ungenügende Verlängerung seiner Linie. Auch wird der Betrieb der Straßenbahnlinie nach dem Reichsbahnhof, der großen Verkehr für die Stadt bringt, wieder aufgenommen. Allein eine fatale Lücke bleibt leider immer noch bestehen, — das zahnende Straßenbahnnetz gegen Westen, nach welcher Richtung der bereits auf 1. Januar 1908 eingemeindete städtische Vorort Behenhausen liegt. Jede größere Stadt besitzt eine Straßenbahnlinie aus demselben Grund, nämlich aus dem Grund, daß die städtischen Kassen mittragen darf von den städtischen Vorteilen aber wenig genießt. Vor der Eingemeindung schon wurde dem Vorort eine Straßenbahn versprochen, allein bis heute ist dieses Versprechen noch nicht eingelöst worden. Dabei würden der Stadt einmal besonders große Opfer bei der Anlage einer Straßenbahnlinie gegen Westen erwachsen. Schon der Nützlichkeitstandpunkt müßte die Stadt veranlassen, vom Höhenzollernplatz aus eine etwa 2 Kilometer lange Linie nach Behenhausen und Lehen, die auch das stark besiedelte Kalernmiedel an der Hauptstraße, sowie das neue Häuerviertel an der Grenz-, Lehener- und Wingerstraße befruchtigt, anzulegen. Der Vorort Behenhausen zählt mit der dicht daneben gebauten Gemeinde Lehen zusammen rund 1500 Einwohner, die zu sehr großem Teile berufsmäßig mit der Stadt in regstem Verkehr stehen, und ganz in der Nähe liegt auf dem städtischen Rieselfelde der Mendenhof mit zahlreichen Personal. Weiter folgen die Orte Umkirch und Walterhofen mit 1400 Einwohnern, die ebenfalls der Straßenbahn sehr nützlich entgegenstehen. Und der Verkehr auf der Lehenerstraße, die von der Stadt über Behenhausen, Lehen und Umkirch nach dem Tuniberge und dem Kaiserstuhl führt, ist das ganze Jahr hindurch so stark, daß ausgiebige Benutzung der Straßenbahn von vornherein gesichert ist. Wenn nun zum Schluß noch bemerkt wird, daß der rund 800 Einwohner starke Vorort Behenhausen zwar ein großes Sägewerk mit Holzhandlung, eine Mähschneidfabrik, eine Piano- und Harmonikfabrik ein Baugeschäft usw. hat, dagegen nicht einmal eine Postfiliale und eine öffentliche Fernsprechstelle besitzt, so ist damit die ungerechte Zurücksetzung des Vorortes genügend gekennzeichnet. Hoffentlich schafft das neue Jahr hier Wandel.

So nun hat sich Ihr Briefschreiber seine Sorgen vom Herzen gelassen. Allerdings macht er gleichzeitig die ihm recht unangenehme Entdeckung, daß der ihm von der Redaktion zur Verfügung gestellte Raum erschöpft ist. Daher muß er für heute Schluss machen. Das nächste Mal aber will er nicht so schlumpfen (d. h. natürlich wenn's nicht notwendig ist), sondern in interessanter Weise verschiedene Fragen aufschreiben. Damit Gott behaltet für heute!

Herabsetzung der Gemeindesteuern.

Von zuständiger Seite wird uns geschrieben:

Im Staatsanzeiger vom 27. November v. Js. wurde ein Erlaß des badischen Innenministeriums vom 21. November veröffentlicht, der den Oberbürgermeistern des Landes empfiehlt, die alsbaldige allgemeine Ermäßigung der Umlagen und Gebühren einer Prüfung zu unterziehen, nachdem Reich und Land bereits eine teilweise Steuerentlastung durchgeführt haben. Die einzelnen Ausführungen des Herrn Ministers sind dann des näheren dargelegt. Bezeichnend ist, daß sie mit dem Hinweise beginnen müssen, daß die in den letzten Jahren an die Gemeinden herangetretenen vielfach neuen Aufgaben auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge, der Behebung der Wohnungsnot usw. auf die Gemeindefinanzen einen belastenden Einfluß ausgeübt haben. Daraus allein ergibt sich schon, daß die heutige Finanzgebähr der Gemeinden mit derjenigen der Vorkriegszeit gar nicht verglichen werden kann. Daß in den Kreisen der städtischen Bevölkerung die Anregung des Staates, die Gemeindesteuern und -Gebühren herabzusetzen, eine freundliche Aufnahme finden würde, konnte doch wohl im voraus keinem Zweifel unterliegen. Anders aber wird die Antwort ausfallen müssen, wenn man sich fragt, ob eine gewissenhafte Stadterhaltung eine solche allgemeine Herabsetzung der Umlage usw. bei der augenblicklichen Lage und mitten im Geschäftsjahr mit gutem Gewissen vertreten könnte. Es soll nicht darauf hingewiesen werden, daß der von der Regierung im vorliegenden Falle gewählte Weg ein ungewöhnlicher ist, hervorgehoben aber werden muß, daß mit einer Anregung, die erst gegen Ende des Arbeitsjahres erfolgt, nachdem alle größeren Arbeiten der Wirtschaft bereits vollendet sind, nicht viel anzufangen ist.

Der Erlaß des Ministeriums des Innern geht in der Sache selbst offenbar von der Annahme aus, daß die derzeitige finanzielle Lage der Gemeinden eine allgemeine Steuerermäßigung wohl erzeuge. Diese Annahme ist unzutreffend. Andererseits geht der Erlaß mit völligem Stillschweigen an der Tatsache vorbei, daß die schwere Belastung unserer Wirtschaft nicht durch die Umlagen der Gemeinden, sondern in erster Linie durch die ganz gewaltige Steigerung der Umlage wird, die in den Steuern des Landes vorgenommen wurden. Während z. B. die staatliche Grund- und Gewerbesteuer in der Vorkriegszeit 11 Pfennige, später 13 Pfennig auf 100 Mark Steuerwert betrug, erhebt der Staat nunmehr 40 bis 50 Pfennige, was eine Steigerung von etwa 400 Prozent bedeutet, wogegen die Umlagen in den größeren Städten eine Erhöhung von durchschnittlich nur 25 bis 30 Prozent, höchstens von 60 Prozent erfahren haben. Bei der Beurteilung der Gesamtbelastung der Bevölkerung ist auch im Auge zu behalten, daß es gerade auf die badische Regierung zurückzuführen ist, wenn die städtische Bevölkerung steuerlich viel härter als die Landbevölkerung betroffen ist. Dies trifft insbesondere bei der Gebäudesteuer zu. Während die Belastung dieser Steuer im Rechnungsjahre 1924 (9 Monate) auf den Kopf der Bevölkerung in den großen Städten des Landes etwa 24 Mark beträgt, beläuft sie sich in den Gemeinden mit 1000—4000 Einwohnern auf nur 5,22 Mark und in den 1350 Gemeinden unter 1000 Einwohnern auf nur 3,6 Mark. In den 12 großen Städten des Landes mit rund 730 000 Einwohnern werden in dem laufenden Rechnungsjahre voraussichtlich insgesamt rund 17,5 Millionen an Gebäudesteuer aufgebracht. In sämtlichen anderen Gemeinden mit zusammen rund 1 450 000 Einwohnern beträgt demgegenüber das Gesamtsteueraufkommen nur etwa die Hälfte des Steuerbetrages der 12 Städte, also etwa 8,66 Millionen Mark. Die Städte haben sich f. Zt. gegen diese ungerechte und die städtische Bevölkerung besonders drückende Steuerverteilung durch wiederholte Vorstellungen bei der Regierung und auch bei dem Landtage verwahrt, allerdings ohne Erfolg.

Selbstverständlich werden die Städte bemüht sein, Steuererleichterungen zu schaffen. Eine grundlegende Änderung der derzeitigen Steuerlage ist jedoch im Laufe dieses Rechnungsjahres, wie erwähnt, schon aus allgemeinen finanztechnischen Gründen nicht möglich. Ebenso sind die eingelegten Beschwerden der Gemeinden nicht zu übersehend. allgemeine Besetzung des Finanzauslasses auf dem Land und Gemeinden werden die Umlage über die einzelnen Einwohnern, die den Gemeinden in der Zukunft noch verbleiben werden.

Der badische land- und forstwirtschaftliche Arbeitgeberverband.

häft am 17. Januar in Karlsruhe seine diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung ab. Da auf dieser Versammlung die Behandlung und Annahme eines Lohn- und Arbeitsvertrages für das Jahr 1925 zur Beratung steht, dürfte wohl mit einem großen Beifall der Veranstaltung zu rechnen sein.

Neue Kraftwagenlinien im Odenwald.

Eine neue Kraftwagenlinie nach Erbach—Fürth—Seppenheim, der sich eine Linie Erbach—Mittelstadt—Reichelsheim—Lindenfels anschließt, soll in den nächsten Wochen eröffnet werden. Eine kapitalträchtige Gesellschaft hat sich die Erschließung des hinteren Odenwaldes, besonders des Mümlingtales, zur Aufgabe gestellt. Es ist damit ein weiteres Ziel, die Verbindung mit dem Maintal, erreicht.

!) (Durlach, 7. Jan. (Ereignis.) Kaplan Johannmann, früher lange Jahre in Heidelberg, ist zum Pfarrvikar in Gröchingen ernannt worden.

!) (Forsheim, 7. Jan. (Ein schwerer Unglücksfall.) Hier ereignete sich gestern im städtischen Krankenhaus ein schwerer Unfall, bei dem eine Kranenführerin ihr Leben einbüßte. Im neuen Operationsaal fand die Operation einer Frau statt, als der Medizinalpraktikant Rehmann in den Nebenraum ging, wo die Waschanlage sich befindet. Dort sind zwei große gläserne Kolben mit Spiritus, der mit Benzol benaturiert ist, angebracht. Die Flüssigkeit tropft durch einen Gummschlauch aus dem Kolben aus und sammelt sich in einem darunter befindlichen Becken. Aus bis jetzt noch nicht völlig gekläarter Ursache war der Inhalt des Beckens in Brand geraten. Auf den Ruf Rehmanns, daß Feuer ausgebrochen sei, sprang die Kranenführerin Marie Dehner herbei, um die über dem brennenden Becken befindlichen Gefäße zu entfernen. Dabei löste sich der Schlauch und der Spiritus floß, sich entzündend, über die Schwelster. Diese trug am ganzen Leib zur sichtbar Brandwunden davon, deren sie in der darauffolgenden Nacht erlag. Die Verstorbene ist 33 Jahre alt. Die Ursache des Unglücks soll darauf zurückzuführen sein, daß in diesem Nebenraum verbotener Weise geraucht worden ist, es wurde ein Zigaretten- und ein Streichholz dort aufgefunden. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet, eine Verhaftung wurde bereits vorgenommen.

!) (Bruchsal, 7. Jan. (Tödtlich verunglückt ist der 38 Jahre alte verheiratete Chauffeur Paul Kallenbach seit 7 Jahren bei der Holzindustrie Bruchsal tätig.) Als er sich gestern Abend 1/2 Uhr auf der Rückfahrt von Graben befand, geriet an einer Kurve sein Wagen ins Schleudern und überschlug sich, so daß die Räder nach oben standen. K. kam darauf unter den Wagen zu liegen, daß er sofort totgedrückt wurde. Ein weiterer Insasse trug leichtere Verletzungen davon.

!) (Mannheim, 7. Jan. (Gasvergiftung.) Zu dem bereits gemeldeten Fall einer Gasvergiftung, durch die die Familie Dohmann ums Leben kam, wurden durch die amtlich eingeleitete, aber noch nicht voll abgeschlossene Untersuchung bis jetzt folgende Fest-

stellungen gemacht. Die Todesursache ist auf Gasvergiftung zurückzuführen. Die Familie Dohmann hatte sich in den letzten Tagen vor Neujahr außer einem neuen Gasherd auch einen Gasofen angeschafft. Diesen stellten sie im Schlafzimmer auf. Der Gasofen war durch einen langen Metallschlauch mit der in der anstößenden Küche befindlichen Gasleitung nur mangelhaft verbunden. Es ist anzunehmen, daß der Gasofen in der Schlafkammer in Betrieb genommen wurde, ohne daß der unbedingt erforderliche Abzug in einen Kamin vorhanden war. Dadurch haben sich anscheinend im Zimmer giftige Gase angesammelt, die den Tod der ganzen Familie herbeiführten. Dadurch, daß die Eheleute in der Schlafkammer sich darüber dükerten, daß sie am nächsten Tag verreisen würden, wurden sie zunächst nicht vermisst. (Mittelstein (Amt Rosbach), 7. Jan. (Weichenländerung.) Durch einen Fährmann aus Finau wurde hier die Leiche eines schon mehrere Wochen vermissten Steinhauers aus Födingen bei Hetsbronn gelandet. Alle Anzeichen deuten auf Selbsttötung hin. Untersuchung ist im Gange.

!) (Kastatt, 7. Jan. Der Gewerbeverein Kastatt veranstaltet in der Zeit vom 14. bis 30. Juni in den Räumen des Schlosses und auf dem Schloßhofe eine Gewerbe- und Industrieausstellung für den Kur- und Odengau.

!) (Ffheim (A. Kastatt), 7. Januar. (Unfall.) Am Samstagmorgen fand man den 71 Jahre alten Landwirt Johann Schäfer von hier tot auf der Ortsstraße liegen. Einige Minuten vorher ließ er beim Nachbar 80 Pfund Korn wägen, das er wieder nach Hause tragen wollte. Offenbar hat ihn ein Herzschlag ereilt. — Entgegen der Meldung einer Bezirkszeitung, daß der vor Neujahr im Walde beim Holzmachen verunglückte Anton Merkel von Ffheim wieder lebend verletzt wurde, kann berichtet werden, daß Merkel bereits wieder das Bett verlassen kann.

!) (Schutterwald, 7. Januar. (Der neue Bürgermeister.) Beim gestrigen dritten Wahlgang zur Bürgermeisterwahl wurde der Kandidat der Arbeiterpartei Junker gewählt. Er erhielt 32, das Zentrum 26 Stimmen; 2 Stimmen waren unglültig.

!) (Vörsach, 7. Januar. (Schweres Fliegerunglück.) Auf dem Vörsacher Flugplatz, auf dem am zweiten Weihnachtstertag ein Schaufliegen stattfand, dem sich in den letzten Tagen einige Probeflüge angeschlossen, ereignete sich heute mittag ein schweres Fliegerunglück. Der Flieger Schape, Fluglehrer der Frankfurter Fliegerschule, flog mit seinem Mechaniker Flesch, von den Bayerischen Motorenwerken München, zu einem Fluge auf. Kurz nach dem Start in einer Höhe von etwa 10 Meter ist allem Anscheine nach der Apparat durch einen Rückenwind niedergedrückt worden, wobei er einen Baum streifte. Dadurch wurde eine der unteren Tragflächen des Apparates abgerissen, dieser selbst stürzte zu Boden und begrub die beiden Insassen unter sich. Der Flieger Schape wurde mit schweren inneren und äußeren Verletzungen in hoffnungslosem Zustand ins Vörsacher Krankenhaus gebracht. Der Mechaniker Flesch erlitt Verletzungen am Kopfe und im Gesicht. Der Apparat, der heute nachmittag nach Ffheim gebracht und von da nach München starten sollte, ist schwer beschädigt.

Gerichtszeitung.

!) (Offenburg, 6. Jan. (Aufschießprozeß.) Hier beginnt vor dem großen Schöffengericht am 8. Februar ein Prozeß, der sich gegen 70 Angeklagte richtet, die zum großen Teil der Kommunistischen Partei angehören. Die Anklage lautet auf Zusammenrottung und Befehl von mit Gewalt erbeuteter Waffen. Letztere wurden bei einem Ausmarsch nach Durbach den Bauern und Militärvereinsmitgliedern weggenommen. Dabei ist auch ein schwerer Verstoß verübt worden. Der Heberfall erfolgte im Herbst 1923, und zwar gab die Schauplatz damals zu dem von den Franzosen besetzten Gebiet.

Aus den Nachbarländern.

!) (Stuttgart, 7. Jan. Generalleutnant Reinhardt, Oberbefehlshaber der Gruppe 2 (bis 31. Dez. Kommandeur der 5. Division) wurde zum General der Infanterie befördert.

!) (Ludwigsfelde, 7. Januar. (Drahtbericht.) Im hiesigen Stadtpark hat sich heute nachmittag in einem Pavillon ein 37 Jahre alter Zivilfranzose, der seit Oktober von der Eisenbahnregie entlassen, durch einen Schuß in die Schläfe entleibt. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

!) (Bismarck, 7. Januar. (Drahtbericht.) Die in der sogenannten Sägemühle Waldschbach betriebene Schußfabrik der Fabrikanten Otto Petry und Georg Strenz ist bis auf die Umfassungsmauern vollständig niedergebrannt. Durch die zu späte Entdeckung des Brandes ist alles Inventar, Maschinen, Rohmaterial usw. ein Opfer der Flammen geworden. Der Schaden soll sehr groß sein. Die Brandursache ist bis jetzt noch unbekannt.

!) (Warum werden wir im Winter stärker? Weil uns die Bewegung in frischer Luft fehlt, auch unsere Nahrung eine hochwertigere ist als im Sommer, weil schließlich auch der Körper von Natur aus gerade in der kalten Jahreszeit zum Fettanlag neigt. Sind Sie torpider oder besitzen Sie Neigung hierzu, so müssen Sie gerade jetzt im Winter eine Zehrtur vornehmen. Wir raten Ihnen, in Ihrer Apotheke Toluba-Kerne, 30 oder 60 Gramm, zu kaufen die völlig unschädliche Stoffe von fettbrechender Wirkung enthalten. Verlangen Sie ausdrücklich in den Apotheken Toluba! Sofern in anderen Apotheken nicht erhältlich, sicher Hof-Apothek, Kaiserstraße 201.

Inventur-Verkauf

Donnerstag, 8. Januar bis Samstag 17. Januar.

Beachten Sie in meinen Schaufenstern die billigen Preise meiner erstklassigen Qualitätswaren!

Rud. Hugo Dietrich

Kaiserstraße 179a Karlsruhe Ecke Herrensstraße

Mein Inventur-Verkauf ist ein Beweis für höchste Leistungsfähigkeit.

Geschäftliche Mitteilungen.

Das bekannte Kohlengeschäft Jacob Finckelstein & Co. hier wird auch nach dem Bestübergang an die Firma Weinmayer-Bendel unter der alten Firma weitergeführt. Der frühere Inhaber Herr Jacob Finckelstein wird in leitender Stellung auch weiterhin für die Firma tätig sein.

Bardinet Apricosta

Nur 4 Pfennig kostet MAGGI'S Fleischbrüh-Würfel



Einfach mit kochendem Wasser übergossen, ergibt der Würfel kräftige Fleischbrühe zum Trinken und Kochen, zum Verbessern oder Verlängern von Suppen und Soßen aller Art.

Die Maggi-Oesellschaft hat ihre Erzeugnisse der Kontrolle des Direktors des Hygienischen Instituts der Universität Berlin, Geheimrat Professor Dr. Martin Hahn, unterstellt.

6581a

MAGGI'S gute, spritzende Küche

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, 8. Januar 1925.

Ausbau des fünften Hafens im Karlsruher Rheinhafen.

Bekanntlich hatte die Stadt Karlsruhe die Absicht, das fünfte Hafengebiet im Rheinhafen auszubauen. Trotz der wirtschaftlichen Schwierigkeiten hatte man versucht den Plan zu verwirklichen. Das Gelände wurde erworben, die ersten grundlegenden Arbeiten, wie Verlegung des Hochwasserdammes u. a. ausgeführt. Da kam die widerrechtliche Besetzung des Rheinhafens durch die Franzosen, die alles Leber, allen Handel und Wandel im ganzen Rheinhafengebiet ersticken. ...

Die Winterhilfe, die seit 1. Dezember 1924 ihre Tätigkeit wieder aufgenommen hat, erbrachte ein schon recht erfreuliches Ergebnis, obwohl die eingegangenen Spenden noch lange nicht den Umfang wie in den Vorjahren angenommen haben. Der Gesamtwert der Spenden beträgt bis heute 5350 Mark.

Die Eisenbahnverwaltungen für Erleichterung des Reiseverkehrs. Ein wichtiger und zugleich charakteristischer Vorstoß gegen die Erleichterungen des internationalen Reiseverkehrs wurde auf der europäischen Fahrplankonferenz in Neapel, die vor kurzem tagte, unternommen. Schon im Jahre 1921 hatten die Eisenbahnverwaltungen einen ähnlichen Beschluß gefaßt, dessen Durchführung bisher am Widerstande der politischen und Finanzbehörden leider gescheitert ist. Diesmal beantragten die Schweizerischen Bundesbahnen bei der Konferenz, den Verkehrs- und Betriebschwierigkeiten, die auf den Grenzstationen durch die Bahn- und Zollkontrollen entstehen, durch energische Vorkehrungen bei den Landesregierungen nachdrücklich zu Leibe zu rücken. Falls die nötige Aufhebung der Grenzkontrollen bzw. die Rückkehr zum Vorkriegszustand noch nicht zu erreichen sein sollte, so müßten wenigstens weitgehende Erleichterungen zur Befreiung der Zugverbindung durch Abkürzung der Grenzkontrollen herbeigeführt werden. Der Antrag hat, wie zu erwarten war, allgemeine Zustimmung gefunden. Hoffentlich ist dem energischen Vorgehen der Eisenbahnverwaltungen im Interesse der Erleichterung des durchgehenden internationalen Verkehrs der erwünschte Erfolg beschieden; um endlich wieder in Europa einen freien und unbehinderten Reiseverkehr herbeizuführen.

Die Höchstdauer der Erwerbslosenunterstützung. Ueber die Berechnung der Höchstdauer der Erwerbslosenunterstützung hat der Reichsarbeitsminister einen bemerkenswerten Beschluß in einem Schreiben an den württembergischen Arbeits- und Ernährungsminister erteilt. Hat ein Erwerbsloser die Höchstdauer der Unterstützung, die für ihn in Betracht kommt, einmal erreicht, so bedeutet er damit aus der Fürsorge aus. Er kann erst wieder unterstützt werden, wenn er von neuem die Voraussetzungen erfüllt, also abermals eine framerwerbungsunfähige Beschäftigung von mindestens 3 Monaten ausgeübt hat. Aber auch dann ist die Unterstützung trotz der inzwischen ausgeübten Beschäftigung zu verlagern, wenn dem Erwerbslosen die Unterstützung innerhalb der letzten zwölf Monate während der zulässigen Höchstdauer bereits bewilligt worden war.

Diese Zeit wird von jedem Tag zurückgerechnet, für den sie von neuem begehrt wird.

Gegen Schmutz und Schund im Film. Auf Antrag des badischen Ministeriums des Innern hat die Filmoberprüfstelle in Berlin die Entzerrung einzelner Teile des Films „Der Raub der Dollarprinzessin“ (hergestellt von der Union-Film Co. m. b. H.) verboten, weil in diesen Teilen eine Verletzung des religiösen Empfindens erblickt werden muß.

Aus dem Vereinsleben.

Die gemeinsame Veranstaltung der Mädchengruppe des Vereins für das Deutschtum im Ausland und der „Verzahnung ausländischer Studierender“ am Montag war ein voller Erfolg nach den Darbietungen wie nach der Besucherzahl von mehreren Hunderten und entsprechend der Einnahme für die Studienbeiträge ausländischer Studierender, deren dem unfernen gegenüber meist minderwertiges — Geld das Studium an unseren Hochschulen zu einem besonders opfer- und entbehrungsreichen macht. Zu diesem Erfolg haben sie selbst wesentlich mit beigetragen, namentlich in dem zweiten, dem gemüßlichen Teil. Zur guten Sache haben gewiß aber auch die gastfreundlichen Überlassungen vornehmen und dabei behäulichen Räume — mit dem Handelskammeraal sämtliche der Musikgesellschaft — ihre Anziehungskraft ausgeübt. Dankbar gedachten dessen, wie der reichen Gaben für den Krabbelplatz und die Erfrischungen und der Bereitwilligkeit der Mitwirkenden die Begrüßungsworte der leitenden Leiterin der Mädchengruppe, Fräulein Julie Kähler. In ihrer warmherzigen Ansprache über die Deutscharbeit des Vereins hat sie einen feinsinnigen Vergleich zwischen dem meist aus dem Osten kommenden ausländischen Studierenden und den Namensträgern des Dreikönigtages, den drei Weisen aus dem Morgenlande: wie diese der Stern von Bethlehem westwärts gezogen, so jene die Leuchten deutscher Bildung, unsere Hochschulen. „Und wir, die wir trotz allem im Lichte wohnen, haben die Verpflichtung, den Lichtsuchern beizustehen, daß sie zu Findern des Lichtes werden und es hinausstrahlen zu ihren und unseren im Schatten feindlicher Mächte lebenden Brüdern.“ — Einem an das Fest gleichfalls anknüpfenden literarischen Vorprogramm folgten künstlerische Darbietungen aus dem Reich der Töne, von denen besonders feistvoll begrüßt wurden das mit der Klarheit begleitete der Mutter wie aus einem Guß verformte Gegenstück des jugendlichen Fräulein Riehlmann, die anstehenden Nieder der schönen, geklungenen Stimme von Frau Binz, begleitet von ihrem Gatten, das klassische Quartett Professorens von Antropoff, dessen ehrenvolle Berufung zur Universität Bonn nicht nur in seinen Vorträgen eine große Wille lassen wird. Dazwischen andere Darbietungen, deren auf Wunsch nicht im einzelnen gedacht wird. — Nach diesem ersten Teil nahm man in den anderen Räumen Platz in reichlicher Auswahl angebotene Erfrischungen einzunehmen, das erheitert durch einen Rundgang der 3 Könige dreier junger Neulandsbühner durch die Säle mit Szenen nach allem Brauch, der u. a. auch nach im Raum im Schwanz. Und dem schloß sich, nachdem der Fräulein durch zwei hübsche Maritime nach entleert worden die Verteilung der zwei Rosenkränze an und die literarische Runde von Robinson Crusoe und Robinson Crusoe mit ihrem Gefolge durch die Säle, zwar schon hatte die Abend, in dem ausgedehnten großen Saal dem Tante in hübschen begonnen — bis wann, namentlich des Sängers Höflichkeit, der davon auch nur zum Vortragen weiß.

Vorzeichen der Veranstalter.

Badische Klavier, Konzerthaus-Harmonie. Targa-Coppa Florio! Venise können sich dabei mehr denken, als daß es irgend etwas Italienisches ist. Richtig „Schilf, Becher Florio“, nämlich ein von Herrn Vincenzo Florio, einem reichen Sizilianer, gestifteter Ehrenpreis und Ehrenbecher für die beste Leistung in einem Automobilrennen. Für die „Targa“ muß eine bestimmte Strecke viermal, für die „Coppa“ fünfmal durchfahren werden, das heißt 432 bezw. 540

Kilometer im Rennen durchlaufen werden. Dieses Rennen gilt als das klassisch internationale, als das bedeutendste der Welt, wer daran teilnehmen will, muß eben nach Sizilien fahren; einige andere Voraussetzungen sind auch noch zu erfüllen; man muß Zeit, Geld, ein Auto, Lust zu Hals- und Beinbruch und sonst noch allerlei haben; Zeit viel leicht am wenigsten, denn im Auto geht's schnell, wenn man den Wagen ordentlich laufen läßt. München — am Waldseersee vorbei — Mittenwald — etwas Jollaufenthal — Innsbruck-Brenner bis Sterzing erster Halbtag. Zweiter Tag Sterzing-Bogen-Trient-Milano, eine beschiedene Tour; denn heute gilt es nicht nur zu fahren, sondern zugleich die Schönheiten des Tiroler Landes zu genießen. Dritter Tag. Am azurblauen Gardasee entlang — Gardone-Preziosa-Milano. — Vierter Tag. Ostermontag, daher Ruhetag. Keine Rede davon, im Gegenteil im 100 Kilometertempo weiter. Pavia-Genua-Nizza, eine herrliche Fahrt, entlang der Rüste des leuchtend blauen Meeres. Aber ganz Genua scheint im Auto unterwegs zu sein und alles ausgerichtet auf die Straße, die drum eine einzige Staubwolke, ein Staubwirbel ist. Die Fahrgäste im Wagen sehen aus wie Mehlstäbe. So rast man weiter über den Passo del Braconio Kurve um Kurve. 5. Tag. Nizza, Gallias Geburtsstadt, Florenz, die Stadt der Rüste bis Siena. 6. Tag. Rom. 7. Tag. Neapel — Ausflug nach Pompeji. 8. Tag. Ueberfahrt nach Sizilien — Palermo. Den Höhepunkt des Rennens. Rund 1500 Kurven, zum Teil allergefährlichster Art werden durchfahren. Am rasenden Felswänden vorbei, über tadbahrenden Abgründen entlang. Der Herrschaft hat bei einzelnen dieser Rennstrecken. Welch unerhörte Leistungsfähigkeit gehört dazu, in brennender Sonnenhitze 540 Kilometer weit die in rasendem Tempo dahinfliegenden Wagen zu steuern. Und welche Kraft, um 7 Uhr morgens Start, um 4 Uhr nachmittags geht der deutsche Fahrer auf Mercedes als Sieger durchs Ziel, als Sieger um beide Preise, dann auch in der Targa war er schon besser gefahren. Nach kurzer Erholung führt die Fahrt wieder nach Hause nach Deutschland. Diesmal mit mehr Ruhe und mehr Genuß der herrlichen Gebirge und ihrer einzigartigen Kulturschätze. Die unvergleichlichen Eindrücke, welche die Teilnehmer an dieser Sizilienfahrt in sich aufgenommen haben, sind im Film festgehalten und in aller Begehrtheit ohne Staub und Hitze, ohne Ueberforderung kann der Zuschauer sie genießen gleichzeitig dem begleitenden Vortrag folgen.

Wunderheilung durch Gebeten und Glaubenskraft. Wie man uns schreibt, der Inhalt eines Briefchens, den Herr Fräulein Riehlmann am Donnerstag, den 8. Januar, abends 8 Uhr, im Saal des Friedrichsbeobachtungs und der der Heilung des Wunderräuberinnen Emil Coué zum Gegenstand hat. Der Brief wird auf Grund sozialistischer praktischer Erfahrungen über seine eigenen Heilungserfolge. Das Thema des Briefes lautet: „Gedanken und Heilungserfolge.“ ...

Geschäftliche Mitteilungen.

Im Winter ist eine gute Suppe recht willkommen. Sie wärmt, kräftigt und verleiht den Körper bequemes Wohlfühlen. Man bekommt sie leicht in mancherlei Sorten — in manchen Sorten — aus Manier befeuert mit Wasser gekocht zu werden, weil sie gerade das, was die Gesundheit leicht zu einer guten Suppe nimmt, schon enthält.

Während unseres Inventur-Verkaufs finden Sie in allen Abteilungen Qualitäts-Ware zu bedeutend ermäßigten Preisen. Strumpf-Vieser Kaiserstr. 153 Telefon 740 Den ganzen Tag geöffnet

Inventur-Ausverkauf. Nur ersklassige Qualitäten. Enorm billige Preise. Anzugstoffe, Mtr. 15.-, 10.-, 6.50, 3.00. Ulsterstoffe „ 14.50, 9.50, 6.00. Palettotstoffe „ 16.50, 12.-, 9.50. Kleiderstoffe, gestreift und kariert Mtr. 5.-, 3.50, 2.00. Gabardine, 136 cm br., 9.50, 7.50, 5.00. Popeline in allen Farben, Mtr. 4.50, 3.50. Chevot, extra billig, Mtr. 2.50, 1.50. Bettbarchente, 130 cm breit, Meter 3.80, 3.50, 2.80. Bettbarchente, 82 cm breit, Meter 2.40, 2.20, 1.80. Matratzendelle, Mtr. 4.—, 2.90, 2.20. Haustuch, 150 cm breit, Mtr. 2.20, 1.80. Ha.bleinen, 160 cmbr., Mtr. 3.50, 3.20, 2.40. Damaste, 130 cm breit, Mtr. 3.50, 3.20, 2.50, 1.80. Bettuchbiber, 160 cm breit, 2.90, 2.00, 2.00. Streng reelle Bedienung. Keine Laden- und Personalspesen. Verkauf nur gegen bar. Etagegeschäft Ernst Junge Kaisersfr. 79 2 Treppen.

Korpulenz macht alt! Fettigkeit wird durch die „Hegro“ Reduktionspillen beseitigt. Preis gekrönt mit 6000 Medaillen und Ehrendiplom kein starker Leib, keine starken Hüften, sondern jugendliche schlank, elegante Figur. Kein Heilmittel kein Geheimmittel. Garantiert unschädlich. Aerztlich empfohlen. Keine Diät. Viele Dank-schreiben. Preis 4 Mark. A3985. Hof-Apothek, Karlsruhe, Kaiserstr. 20.

Heirat. Geb., lat., Dame, 29 J. alt, mit angenehmen, hübschen, häusl. u. häusl. tüchtig im Hauswesen, wünscht die Bekanntschaft eines charaktervoll, lat., Herrn, in sich, Stellung, u. Ehe. Geboten wird Wohnung in schöner Vorstadt. Angebote mit Bild, das sofort zurückgeht, erb. u. Nr. 2221 a. d. Bad. Pr.

Meine Frau war über 50 Jahre mit einer häßlichen Flechte befallen. Kein gefundes Flechten hatte sie auf dem Leibe. Durch Fuch's Patent-Medical-Creme wurden die Flechten in 8 Wochen beseitigt. Diese Creme ist lankehaltig und fettlos. In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Geprüfter Werkführer Absolvent einer Ingenieurschule (geleiteter Maschinenbau), tüchtig und selbständig in der Auto- und Maschinenbranche, 30 Jahre alt, häusl., Erziehung, aus guter Familie, wünscht die Bekanntschaft einer Geschäftsführer, zwecks weiterer Heirat, entl. Einheirat. Zuschriften mit Bild unter Nr. 22297 an die Badische Presse, Verlagsanstalt, Ehrenstraße.

Die Zuerkrankung und ihre Behandlung auf Grund 40jähriger Erfahrung. Dr. Gebhard & Co., Berlin W 30, a.

Heirats-Gesuch. Motto: Nicht Reichthum macht glücklich, Zurückdenken macht reich! Gute Hausfrau, unheimlich, ehrenhaften Charakter in abb. Stellung evtl. auch die Verbindung mit einem Herrn bis zu 60 Jahren. Aufrichtiges Angebot bei einem vertrauensvollen unter Nr. 22268 an die „Badische Presse“ einzuenden. — Berlin, Ehrenstraße.

Guter Schlaf Geld für die Gesundheit. Ist das beste Vermittel der Tagelöhner für Groß- und Klein- und Ober- ohne Anwerb. Einbildung, an Privat- keine Beding. 76 Nr. 11. Cifren-Übersicht. Zahl 1201.

M. Notheis & Sohn liefern prompt und billig Kohlen, Koks Briketts, Holz. Nur erste Qualitäten. 21334 Büro: Westendstrasse 24, Telefon 1928 und Stefani-nstrasse 29, Telefon 4792.

Honig 2000 Mark per sofort auf 1-3 Monate gegen hohen Zins und gute Unterlagen gesucht. Angebote unter Nr. 22225 an die Badische Presse.

Kavalier extra. Das beste Labungsmittel. Union-Ansbach.

Unterhaltung und Wissen

8. Januar 1925

Badische Presse

Nummer 14

Seele der Landschaft.

Von
Heinrich Berl.

I.

Dass die Landschaft eine Seele hat, wurde von niemanden stärker empfunden, als von dem primitiven Menschen. Alle primitiven Völker haben den kosmischen Rhythmus der Natur festgehalten und in allen Mythen wird der Landschaft eine seelische Bedeutung beigegeben. Der raumgebundene Mensch steht in seinem unmittelbaren Umkreis das kosmische Abbild der Beweismittel, niemals wird er die Periodizität (Jahreszeitrhythmus) als Gesetz bezeichnen, sondern als Ausdruck kosmischer Entsprechungen. Er lebt gerade dadurch, dass er in einer bestimmten begrenzten Landschaft steht, verbunden mit dem Kosmos, der seine Seele im Rhythmus des Wachstums und Werdens offenbart.

Anders der moderne Mensch. Er vernimmt nicht den kosmischen Rhythmus der Natur, bezeichnet den Rhythmus mit Gesetz und das Gesetz selbst mit Kausalität. Damit ist die Landschaft veräußert und veräußert und die letzte Folge ist ihre Vernichtung. Es ist bezeichnend für die Raum-Entwässerung des modernen Menschen, dass er die Landschaft abtut als Welt ohne Seele, als Stoff ohne Geist. Da er nicht pflanzenhaft verbunden lebt mit der Scholle, sondern tierhaft umhergeht in den großen Städten.

Dennoch gibt gerade die Raumüberwindung dem modernen Menschen Gelegenheiten, die verschiedenen Landschaftsgezeiten kennen zu lernen. Wir verstehen den nordischen Menschen in seiner Freiheit und Kälte aus der Eigenart seiner Landschaft, den südlichen Menschen in seiner Sinnlichkeit und Leidenschaft aus der Fülle seiner Erde, den russischen Menschen in seinem Nihilismus aus der Unendlichkeit, dem Nihilismus seiner Steppen, den semitischen Menschen in seiner Bildlosigkeit aus der endlosen Monotonie seiner Wüste, den indischen Menschen in seiner Leppigkeit aus der Ueberfülle der tropischen Vegetation. Allerdings: dieses „Verstehen“ der Landschaftsgezeiten ist noch sehr neu. Zum Ausdruck kommt es etwa in Spenglers „Untergang des Abendlandes“ — mo ganze Kulturen aus der Landschaftsseele abgeleitet werden, und in Kierkegaards „Kestelagerbuch eines Philosophen“, wo der orientalische Mensch und sein Leben aus der Struktur der Landschaft entfaltete werden.

Dass die Landschaft eine Seele hat, geht also auch uns modernen Menschen wieder langsam auf. Die Technik hat uns vom Raum entfremdet, sie hat unser Leben aufgelöst in Relationen. Aber dank ihr sind wir in der Lage, Landschaften zu wählen, sei es nach praktischen, künstlerischen oder therapeutischen Gesichtspunkten. Das Wahl der Landschaften Rückschlüsse auf den Seelenzustand des Menschen zulässt, können wir an zwei Extremen verdeutlichen: an Kant und Nietzsche. Kant, der nordische Rationalist, lebt immer in der gleichen kalten Landschaft, er kommt nie aus Königsberg hinaus. Nietzsche, der Irrationalist, schweift nach der südlichen Landschaft wohnt in den Bergen (Sils Maria) oder am Meer (Rapallo), immer sucht er das Elementare, das Maßlose, Fessellose. Und ähnlich verhält es sich mit Kulturen. Mensch und Kultur sind an die Erde gebunden, die ihrem Zustand entspricht: der primitive Mensch und die primitive Kultur an die Landschaft, aus der sie geboren sind; der moderne Mensch und die moderne Kultur an die Landschaft, die sie wählen; ohne dass diese Wahl jedoch so frei werden kann, dass die Schwere des Bodens, die auch sie fortgesetzt hält, ganz überwinden wird.

II.

Den ersten grobangelegten Versuch, die Seele der Landschaft wissenschaftlich (und doch wesentlich intuitiv) zu erfassen, hat der derzeitige badische Staatspräsident Wily Hellpach unternommen in seinem, nunmehr dreimal umgearbeiteten Buch „Die geographischen Erscheinungen“. Hellpach, als ehemaliger Mediziner und Hygieniker, geht den Einwirkungen der geographischen Erscheinungen, Wetter und Klima, Boden und Landschaft, wesentlich von therapeutischen Gesichtspunkten aus nach, ohne damit allerdings die ästhetischen Elemente zu übersehen. Im Gegenteil: es ist wahrlich einhellpach'sches ureigenes Verdienst, durch die Untercheidung von Boden und Landschaft die tellurischen Elemente von den atmosphärischen getrennt zu haben. Was diese Untercheidung bedeutet, wird jeder einsehen, der sich die Divergenz des praktischen oder sinnlichen Verhaltens einer Landschaft gegenüber klar macht. Der Bauer, der den Boden auf seine Fruchtbarkeit hin prüft und bestellt, hat nicht den Eindruck der Schönheit, er „sieht“ die Landschaft nicht, sondern er verwendet sie. Es ist fernerhin klar, dass die Bodenbeschaffenheit einen direkten Einfluss nicht nur auf den Körper hat, sondern auch auf die Seele. Hellpach sagt darüber: „Deren (d. h. der Bodenbeschaffenheit) Tätigkeit beeinflusst aufs Daeftm der Bewohner aber hind deutlich mittelbare: durch das was auf einem Boden wächst und gedeiht, was er hergibt, durch die Hindernisse, die er seiner Ausbeutung oder dem Verkehr zwischen Menschen und Menschengemeinschaften in den Weg legt durch Schmutz und Schmutzhaftigkeit die gegenüber Feinden darstellt, nötigt er zu bestimmten Lebensgewohnheiten, die nicht ohne weitgehenden Einfluss auf die Innenlichkeit dessen, der sie annehmen muß, bleiben.“ Und weiterhin gibt

er die Definition: „Boden ist das Stück Erde, das wir bewohnen, sofern es unmittelbar und nicht durch den Sinnesindruck unser psychophysisches Leben beeinflusst.“

Hellpach weiß selbst, dass die Unterscheidung zwischen Boden und Landschaft keine leichte ist und dass die Grenzen sich oft verwischen. Es ist klar, dass es sich hier um keine rechte Unterscheidung handeln kann, sondern nur um eine vom Verhalten des Menschen aus bestimmte. Je nachdem sich der Mensch praktisch-tätig oder ästhetisch-empfangend verhält, wird er zwischen Boden und Landschaft unterscheiden müssen. Wenn ich eine Landschaft im Blütenkleide sehe, so werde ich mich zunächst dem ästhetischen Eindruck hingeben. Ich kann aber auch die Bäume unterscheiden, feststellen, welchen Kirchengäulen und wieviel Apfelbäume es sind, ihren mutmaßlichen Ertrag abschätzen usw. Beidemale habe ich den gleichen Boden, die gleiche Landschaft vor mir, und doch sind die Ergebnisse und Eindrücke grundlegend anders. Das Wort des Volksmundes: er sieht den Wald nicht vor lauter Bäumen, illustriert den Unterschied beider Verhaltensweisen auf das deutlichste. Nehmen wir den Wald auf in seiner Totalität, so ist unser Verhalten ästhetisch, lyrisch; nehmen wir ihn auf in seinen Einzelheiten, so ist unser Verhalten praktisch, analytisch.

Trotzdem die Unterscheidung keine rechte ist, sondern eine rein psychologische, ist sie notwendig. Dieselbe Landschaft, die der Bauer nur auf ihre Fruchtbarkeit und Zweckhaftigkeit hin prüft und bestellt, hat Farben und Formen, Töne und Gerüche, mit anderen Worten: sie besteht im wesentlichen aus optischen und akustischen Elementen. Das eben ist ihre „Sinnlichkeit“, die auf den Menschen die gleiche Wirkung hat. Sollte also die Landschaft doch auch eine Realität sein, gleichsam mit dem Boden verwoben und doch wie unfassbar über ihm schwebend? So ist es in der Tat. Hängt es auch zunächst von unserer Einstellung ab, welche Elemente wir wahrnehmen und wie wir sie wahrnehmen so sind doch alle vorhanden, nicht etwa nicht im Menschen. Die Landschaft ist immer vorhanden, nur der Mensch hat nicht immer das Landschafts-Erlebnis. Inwiefern ist die Landschaft psychologisch bedingt, weiß wir nur durch eine bestimmte Einstellung zum Erlebnis werden kann.

Hellpachs Buch — das hier nicht seinen gesamten Inhalt nach erschöpfen soll — ist mehr als ein rein psychologisches: es ist der Versuch einer Metaphysik der Landschaft. Wenn ich zum Eingang nicht unterchied zwischen Boden und Landschaft, so ist es nicht, weil dies die ganz persönliche Leistung Hellpachs ist. In Wirklichkeit handelt es sich bei Kulturen und Menschen in erster Linie um die Bodenverhältnisse, und in zweiter Linie erst um das Landschafts-Erlebnis. Die Morphologie einer Kultur — nach Spengler — empfängt ihr Sein zunächst aus der Beschaffenheit des Bodens: denn die Kultur ist ja eine Pflanze, die geht und gepflanzt werden muß, wie dies der Bauer mit seinen Gewächsen tut. Erst in der Kunst erhebt sich die Bewahrung des Bodens zum Landschafts-Erlebnis, treten die ästhetischen Elemente der Landschaft in den Vordergrund. Beides zusammen ist für eine Kultur unbedingt notwendig. Denn beides zusammen erst ergibt ihre Morphologie.

III.

Einen Typus gibt es bei uns, der verbunden mit dem Boden über die Jahrhunderte weitergelebt hat: den Bauern. Der Bauer hat im Gegensatz zum Stadtmenschen sein pflanzenhaftes Dasein gewahrt, er lebt nicht in Beziehungen, sondern in Ereignissen, nicht in Gezeiten, sondern in Rhythmen, wie der primitive Mensch. Wenn ich sage, der Bauer sei auf die Benutzung des Bodens, aus nicht auf das Erlebnis der Landschaft, so ist damit zunächst nichts Negatives gemeint. Es ist die Aufgabe des Bauern, zu bauen, dem Rhythmus der Natur zu folgen, den elementaren Trieb des Menschen, den Hunger, zu befriedigen. Das er dies nur kann durch praktische Arbeit am Boden, nicht durch ästhetische Erlebnisse der schönen Landschaft ist begreiflich und spricht nicht gegen ihn. Würde der Bauer nur den ästhetischen Eindrücken folgen, so wäre er bald passiv genehigt, nicht aktiv bauend. Es ist die notwendige Folge alles nur-ästhetischen Verhaltens, daß es den Aktionsdrang bremst, daß es die Kraft des Bauenden lähmt. Inwiefern ist es verständlich, daß der Bauer kaum ein Landschafts-Erlebnis hat oder daß er es kaum in Kunst überlebt? Er hat keine ganze Aufgabe ernst und einheitlich und führt darum dieselbe genau so hart ab, wie er angeht.

Werkwürdig ist nun die Erscheinung, daß hier von Baden eine Bewegung ausgeht, das Bauerntum zu vergeistigen, es zu einem Kulturproblem zu machen, Bauerntum und Dichtung, Bauerntum und Kunst zu verbinden, um es so für den wahrhaftigen Aufbau der Kultur dienbar zu machen. Besonders der alemannische Typus tritt uns schon frühzeitig in der Dichtung als diese Verbindung von Erde und Geist, von Natur und Kultur entgegen. Von Hebel zu Götz, Strauß und Burle geht eine einzige organische Linie, die eine solche Synthese zwischen Bauerntum und Geist erstrebt. Vor allem Götz hat leidenschaftlich um den Bauern gerungen; er erkannte die innere Not des europäischen Stadtmenschen, seine ewigen Relationen und Spannungen; und er suchte ihn zu befreien, indem er ihm den Bauern — als den wahrhaft Bauenden — symbolisch vorlebte und vorlebte. Tollst war für Götz nicht mehr als ein Antichrist; Götz war ein echter bäuerlicher Mensch, während Tollst auch im Mittel des Mühsal Stadtmenschen blieb.

In der bildenden Kunst ist es vor allen Dingen Hans Thoma, dessen Bedeutung für unsere Zeit getrieben in seinem geistigen Bauerntum, in seiner unerwartetlichen Bodenständigkeit liegt. Diese Kunst hat nicht die Rücklosigkeit und Entwertung der großstädtischen Malerei, sie ist voll Ruhe und besserer Losgelöstheit, jede Faser daran ist Erde, bewohnende Erde. Durch Götz und Thoma wird Dichtung und Kunst mit der elementaren Kraft des Bauern, der Scholle, der Verbastung in der Erde durchdrungen worden, und darum sind sie ein Zeitproblem ersten Ranges. Hans Thoma's Triumph in Berlin — wenige Jahre vor seinem Tode — war ein Zeichen dafür, daß die Zeit diese Problematik langsam zu empfinden beginnt.

Es ist ganz gewiß kein Zufall, daß von Baden eine solche Bewegung ausgeht. Der Schwarzwald macht die Menschen hart und schweigend, er macht sie zu unbedingten Menschen, die in ihrer Landschaft stehen, wie schweigende Bäume. Dort wo der Mensch schweigt, dort beginnt er auch zu sinnen. Diese Befahrung aber ist es, die der Bauer vergeistigt, die ihn aus sich herausreißt, die ihn sich orientieren läßt, bis er — wieder heimkehr — Burle hat in „Wildeheer“ (Waldheer!) aus den Bauern gezeigt, der sich loslöste, sich in der Welt verlor und — wieder heimkehr, wieder Mensch der Scholle wurde, sich aus der Entwertung wieder einzusetzte — and wenn er gleich in seinem Zwiegespräch zugrunde ging. So ist es mit Götz, so ist es mit Strauß. Beide sind hinausgezogen, Strauß bis nach Argentinien, und beide sind heimgekehrt — heimgekehrt aus Scholle, zur Erde.

Es ist gewiß auch kein Zufall, daß von Baden eine Philologie ihren Ausgang genommen hat, die in dem großen bezahlten Werken das klassische Sein wieder lacht, in der Freiburger Hülser-Schule und in der Heidelberger Kierke-Schule, daß ein so bedeutender Denker wie Leopold Ziegler aus Baden hervorgegangen ist, dessen breite epische Darstellung und dessen manchmal derb Nüchternheit das gesunde Kapital deutlich zeigt. Alles das sind Dinge, die wesentlich von der Landschaft bestimmt sind — wenn auch damit nicht gesagt sein soll, daß sie erschöpfend aus dem Boden abgeleitet werden können und dürfen.

Man wird einmal diesen einheitlichen Grundzug, der durch Dichtung, Kunst und Philosophie hindurchgeht, als Problem erkennen müssen, und man wird Baden als den Landstrich Deutschlands bezeichnen, der Bauerntum und Scholle zu einer großen Zeitfrage gemacht hat, zu einer Schicksalsfrage der europäischen Kultur. Denn wenn Europa aus seinem Relativismus herauskommen will, so kann es dies nur, wenn es sich aus seiner allgemeinen Entwurzelung befreit, wenn es aus seiner schwebelnden Romantik zu einer neuen Wirklichkeit einkehrt. Diese neue Wirklichkeit liegt aber nirgends anders als in der Erde und im Bauernum, in der konkreten Welt.

Kleine Chronik.

Ein königlicher Porzälmaler. Ein gefürchteter Porträtmaler war der König Friedrich Wilhelm I. von Preußen. Die Malerei war ihm ziemlich die einzige Kunst, für die er etwas übrig hatte. Aber selbst sie benutzte er zu dem profanen Zweck, die Staatsbeamten zu vermehren. Und zwar auf höchst merkwürdige Weise. Ein ganz gewöhnlicher Hofmaler, Weidmann, mußte alle möglichen Personen, deren der König bedürftig werden konnte, in Uniformen porträtieren. Die Generale und Minister kamen zuerst herauf, aber auch Bürger und selbst einfache Bäuerlein mußten sich dazu hergeben. Wenn dann die Uniformen auf der Leinwand waren, legte sich der König heran und trug die Farben ein, so gut und so schön, es ging. Dann wurde das Datum heruntergeschrieben und die Aufschrift: „Friedrich Wilhelm in tormentis pinxit“. Damit war das Gemälde fertig. Nun aber kam die unangenehme Seite der Angelegenheit für den allzu Porträtieren. Denn nun mußten die Hölblinge den Wert des Gemäldes abschätzen, wobei in Anbetracht dessen, daß eine königliche Hand dem Pinsel geführt hatte, ziemlich hohe Zahlen genannt wurden. Dem unglücklichen Porträtieren wurde das Gemälde mit samt der Tasse zugestellt, und es blieb ihm nichts übrig, als die Rechnung, die ihm sein königlicher Herr schickte, zu bezahlen.

Der Astronom als Kirchenrector. Wie ein Astronom ein Gotteshaus vor dem Einsturz rettete, wird in Londoner Blättern erzählt. Der Wohlthäter der Kirche war der Astronom des englischen Königs Sir Francis Baily, der eines Tages sein Fernrohr zufällig nicht auf den Himmel, sondern auf die umliegenden Gebäude Londons richtete. Dabei entdeckte er einen großen Riß in einer Kirche und telephonierte diese Beobachtung sofort dem Geistlichen. Als dieser hörte, daß es der Riß, Astronom war, der ihm das mittelteil, glaubte er zunächst, er mache sich mit ihm einen Spaß. Aber als er die Dringlichkeit der Mitteilung ein sah, veranlaßte er sofort die Ausbesserung.

Welches ist das beste Buch des letzten Jahres? Ein Wiener Bericht hat an eine Reihe von Autoren eine Umfrage gerichtet, welche für das wertvollste Buch des letzten Jahres halten. Gustav Meyrink preist „Menschen, Tiere und Götter“ von Oswald von Eckstein. „Zauberberg“ von Thomas Mann und „Hinter Schindlers“ von Georg Brandes. Sehr bemerkenswert ist die Antwort von Anton Wildgans. Er schreibt, daß er nicht in der Lage sei, die Frage zu beantworten, weil er es sich nicht leisten könne, Bücher zu kaufen.

Neue großen literarischen Talente: Joachim Ringelnatz, Theobald Tiger, Hans Heimann; und einigen Franzosen: Gustav Dost, Elise Ward, Trude Heisterberg, Claire Waldoff... die Theobald Tigero Verse flug wiedergeben.

Was aber dazwischen, darunter und danach, jenseits und diesseits im deutschen Sprachgebiet als Kabarettkunst auftritt, ist (mit geringen Ausnahmen) Kitsch, dumme Zote, Langeweile; Blagat, ist — je nach Gemütsart des zukunftsdenkenden Opfers — Wut oder Schlafmittel.

Was ist denn Anfang und Ende, Um und Auf des echten Kabarets? Verhältnißlos! Nicht die Schöpfung gilt, sondern der Schaden. Die echten Kabarets waren Kneipen, wo Maler, Dichter, Musiker zu ihrem Vergnügen — ganze Dilettanten und ganze Künstler zugleich — bellammen saßen, gelegentlich auch auftraten — ihre Laune auszubilden. Es kann keinen Kabarettfänger geben von Beruf; am wenigsten ein Programm. Der Besucher kommt nur à la fortune aus und zum Genuß.

Die ersten deutschen Kabarets wollten das deutsche Tinseltangel töten; sie haben ihm nur einen Namen aufbewahrt: ihren eigenen. Als Nachhall des Scharfrichter-Liebesmutes und ein solitäres Geklingel in diesem trüben Jahr ist jüngst ein dicker Heft erschienen: „Frank Webedinds 53 Laute nimmer mit eigenem und fremden Melodien“, im Dreimastenerlag herausgegeben von Universitätsprofessor Dr. Arthur Kutticher und Hans Richard Weledin, genannt Hannes Kuch.

Webedind selbst hatte in seiner Kampfsucht das Lautenspiel aufgegeben; er wollte nur noch als dramatischer Dichter gelten, seine Kraftzeit vergehen lassen. Immerhin durfte wir am Tisch in der Münchener Loggengasse dem erheiterten Frank Webedind mancherlei noch die Laute freundlich in die Arme zwängen. Vielleicht durch äußeren Beisatz angeregt, holte Webedind in seinen letzten Lebensjahren seine alten Noten und Texte wieder hervor, um sie zu sammeln und zu sichten. Der Tod nahm ihm das Manuskriptbündel ab und legte sie in Professor Kuttichers Hände. Nach Webedinds Aufzeichnungen richteten sich die Herausgeber und ergänzten die Sammlung aus dem Gedächtnis des Torgauer Studenten. Auch Webedinds ältere Lyrik, Anna Pamela, kennt ihres Vaters Weisen rührend genau. So ist das leibliche, überflüssige, umfangreiche Sammelwerk Dr. Kuttichers auch Kuch entstanden.

Das Kabarett.

Von
Roda Roda.

„Le cabaret“ bedeutet von Alters: Schänke, Kneipe (nochenbei auch Teebrett).

Das cabaret chantant ist auf dem Montmartre entstanden, als der Vater Salls seinen Chat noir gründete, um 1880. Hier sammelte sich einmal wöchentlich die Bohème, lang und tanzte; die Zuhörer selbst waren, wenn die Reihe an sie kam, auch Darsteller. Man erlegte natürlich kein Eintrittsgeld — und begüterte Gäste aus dem Philistertum zahlten die Zechen. Die Kneipe kam bald in Mode; Salls wählte seinen Vorteil zu wahren; als er sein Unternehmen aufgab, war er ein reicher Mann.

Schon bei Bestehen des Chat noir hatte sich eine Gruppe von ihm abgespalten, mit Arsilde Bruant an der Spitze, einem Dichter, Sänger von brennendem Temperament. Salls hatte keinen Erfolg mit der weiblichen Gebärde gemacht; Bruant trat als Entschütter auf, Anführer der Gesellschaftsordnung, Protest; und trägt die Schuld, wenn wir heute noch auf dem Weitz flüchtige Orchestrieren hören müssen.

Abkömmlinge Bruants und seine Diva Duette Guilbert brachten die Kleintunst um 1900 nach Deutschland. Hier fanden sofort beide Pariser Spielarten des Kabarets Nachahmung. Es erwachten — ungefähr gleichzeitig — in München die „Elf Scharfrichter“, in Berlin die „Sibereaner Revue“, das „Ueberdret“, der „Hungarier Begasus“, die ersten im Stil Bruant, die beiden letzten à la Salls.

Leiter der „Elf Scharfrichter“ war Marc Henry. Seine Mitarbeiter lauter gute Namen: die nie wieder erreichte Maria Deloard, eine Götterin; Hannes Kuch, ein außerordentlich begabter Komponist; der Architekt Max Langhütrich; die Dichter Hans v. Gumppenberg, Falkenberg, Panimad, Schömann, Willy Ruch Leo Greiner, Ludwig Schacht; der Strecker Emil Mantels, genannt Arcus Tross — Dichter, Maler, Bildhauer und Rezitator in einer Person. Vor allen aber: Frank Webedind als Soutenänger.

Dem „Hungarier Begasus“ in Berlin gehörten Hans Heinz Ewers an, Peter Hille, Hans Hyan, Karl Köhler, Georg David Schulz Hyan, ein Nachfolger Bruants, gründete bald die „Punkterline“, Schulz den „Siebenten Himmel“ und ließ darin Erich Mühsam auftreten, Roda Roda, den französischen Maler Clement-Georges. Die reizende Halbmalin Marietta de Algarde (die dann Ludwig Thomas Gattin wurde).

Ernst v. Wolzogen schlug das „Ueberdret“ auf. Während sich aber all die anderen Kabarets in kleinen, rauchigen Tavernen behielten hatten — die „Elf Scharfrichter“ beim „Goldenen Hirschen“ zu München — der „Begasus“ bei Dabbelst an der Potsdamer Straße — gedachte Wolzogen das Variété zu heben, zu bereichern zu übertrumpfen am Ende zu verdrängen, und wählte die äußere Form der großen Bühne. Damit war er auf den Vernichtungsstufen als Darsteller angewiesen und das große Publikum als Zuhörer. Der Maß zu gefallen mußte Wolzogen Gleichmaßkonventionen machen — bis zum höchsten „Ehemann“ Bierbaums. Im Nachhinein verließen uns nur Oskar Strauß, Marcel Salzer, Elsa Panta v. Wolzogen.

Marc Reinhardt, „Schall und Rauch“ ließ erlösende. All den anderen Kabarets ging es nicht besser: sie gingen ein. Restlos die einen: die „Elf Scharfrichter“ siedelten um Teit nach Wien über und zogen da neue Leute an sich; Caon Friedell, Felix Dirmann, Emil Granichstätten, Gertrude Parrison Karl Holliker, Roda Roda. Man agierte im „Nachts“, bald im Prachtum der „Hedermans“ die von den Wiener Werksstätten ausgestattet war.

Karl Holliker versuchte sich erkennen, das: Viel materiell in Szene zu setzen. Er selbst mit seinem prachtvollen „Bakama in Kostüm“ der Zeit das „Schwäbische Abendlied“ den „Prinzen Engentum“ — Wie schlamm sich Kunst fortzupflanzen kann, daß kein Samenfort verhorrt, wenigstens Jahre später, 1923, gekostet mir der Director der „Chauve souris“ in Remont; er habe nicht nur den Namen, auch die Intentionen des Wiener „Hedermans“ erlehnt. Der berühmte „Moskauer“, „Blau Vogel“ Aufstiegs aber ist nur ein Wirt der „Chauve souris“; die gemeinsame Urheimat des Gedankens ist alle Wien.

Der „Blau Vogel“ wieder hat eine neue Kabarettbewegung in Berlin erzeugt: die „Gondel“, die „Wilde Bühne“. Sie leben von

Deutscher Reichstag.

Ueberweisung der komm. Amnestieanträge an den Geschäftsausschuss. — Eine kurze Erklärung des Außenministers.

II. Berlin, 7. Januar. (Drahtbericht.) Die Regierungstische sind leer. Die Plätze der Abgeordneten Kopsch und Eduard Bern...

Wahl des Reichstagspräsidenten.

Auf der Tagesordnung steht an erster Stelle die Wahl des Reichstagspräsidenten, die durch Stimmzettel vorgenommen wird.

Abg. Goebel nimmt dann mit lebhaftem Beifall von der Mehrheit begrüßt, sofort den Präsidentensitz ein und dankt für das ihm durch die Wahl bewiesene Vertrauen.

Der Präsident erhebt scharfen Protest gegen die ungerechtfertigte Besetzung deutschen Landes...

Wahl der Vizepräsidenten.

Abg. Schulz-Bromberg (Dnl.) schlägt namens der deutschen nationalen Volkspartei den Abgeordneten Graef-Führingen zum 1. Vizepräsidenten vor.

Präsident Goebel teilt noch ergänzend mit, daß im ersten Wahlgang noch erzielten: Thaelmann (Komm.) 35 Stimmen...

der Abgeordnete Dr. Bell (Zt.) gewählt, zum 3. Vizepräsidenten Dr. Kieser (Dt. Vpl.). Es folgt dann die Wahl der 12 Schriftführer.

Abg. Dr. Fried (Nat.-Soz.) weist darauf hin, daß mitgeteilt worden sei, daß beim ersten Wahlgang Graf Westarp 8 Stimmen erhalten habe.

Abg. Fehrenbach (Zt.) schlägt vor, diese Anträge dem Geschäftsausschuss zu überweisen.

Abg. Koehnen (Komm.) hält eine kurze Begründung für notwendig. Auf die Frage des Präsidenten erklären die Kommunisten, daß sie auf die Begründungsrede nicht verzichten wollten.

Abg. Dittmann (Soz.) stellt fest, daß die Dringlichkeit der Frage von niemand bestritten werde, und daß alle Fraktionen bereit seien, für schnelle Erledigung zu sorgen.

Abg. Koehnen (Komm.) wirft der Mehrheit vor, sie fürchte seine Anlagerebe. (Heiterkeit.) — Präsident Goebel weist gegenüber dem Vorredner darauf hin, daß im vorigen Reichstage alle kommunistischen Anträge dieser Art abgelehnt worden seien.

Abg. Fehrenbach (Zt.) erklärt, es sei nicht mehr nötig, weiter zu reden, Herr Koehnen habe ja bereits die Begründung gegeben.

Abg. Dittmann (Soz.) wirft den Kommunisten vor, sie verhielten sich mit ihrer Taktik die ganze Angelegenheit (Lärm bei den Kommunisten).

Abg. Müller-Franzen bedauert, daß es noch immer nicht gelungen ist, eine verhandlungsfähige Regierung zu bilden.

Abg. Graf Westarp hält dies auch für nötig, es sei aber nur ein Vorbehalt. Anschluß des eskalanten Verkehrsbruchs hinsichtlich der Klärung der Kölner Zone könne von weiteren Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich nicht mehr die Rede sein.

Abg. Müller-Franzen bedauert, daß es noch immer nicht gelungen ist, eine verhandlungsfähige Regierung zu bilden.

Abg. Graf Westarp hält dies auch für nötig, es sei aber nur ein Vorbehalt. Anschluß des eskalanten Verkehrsbruchs hinsichtlich der Klärung der Kölner Zone könne von weiteren Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich nicht mehr die Rede sein.

der künftigen Regierung vorgehen würden. Der Redner beantragt, auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung die Entgegennahme einer Regierungserklärung zu legen.

Abg. Thaelmann (Komm.) erklärt, daß auch die in Demission befindliche Regierung unbedingt die Pflicht habe, die Note der Alliierten sofort zu beantworten.

Unter Ablehnung anderslautender Anträge wird, dem Vorschlag des Präsidenten entsprechend, die nächste Sitzung auf Donnerstag nachmittags 3 Uhr anberaumt.

Einberufung des Veltenausschusses

II. Berlin, 7. Januar. (Funkpr.) Der Veltenausschuss des Reichstags ist für Donnerstag vormittags 11 Uhr einberufen worden, um über die bevorstehende Tagung des Reichstags Beschluß zu fassen.

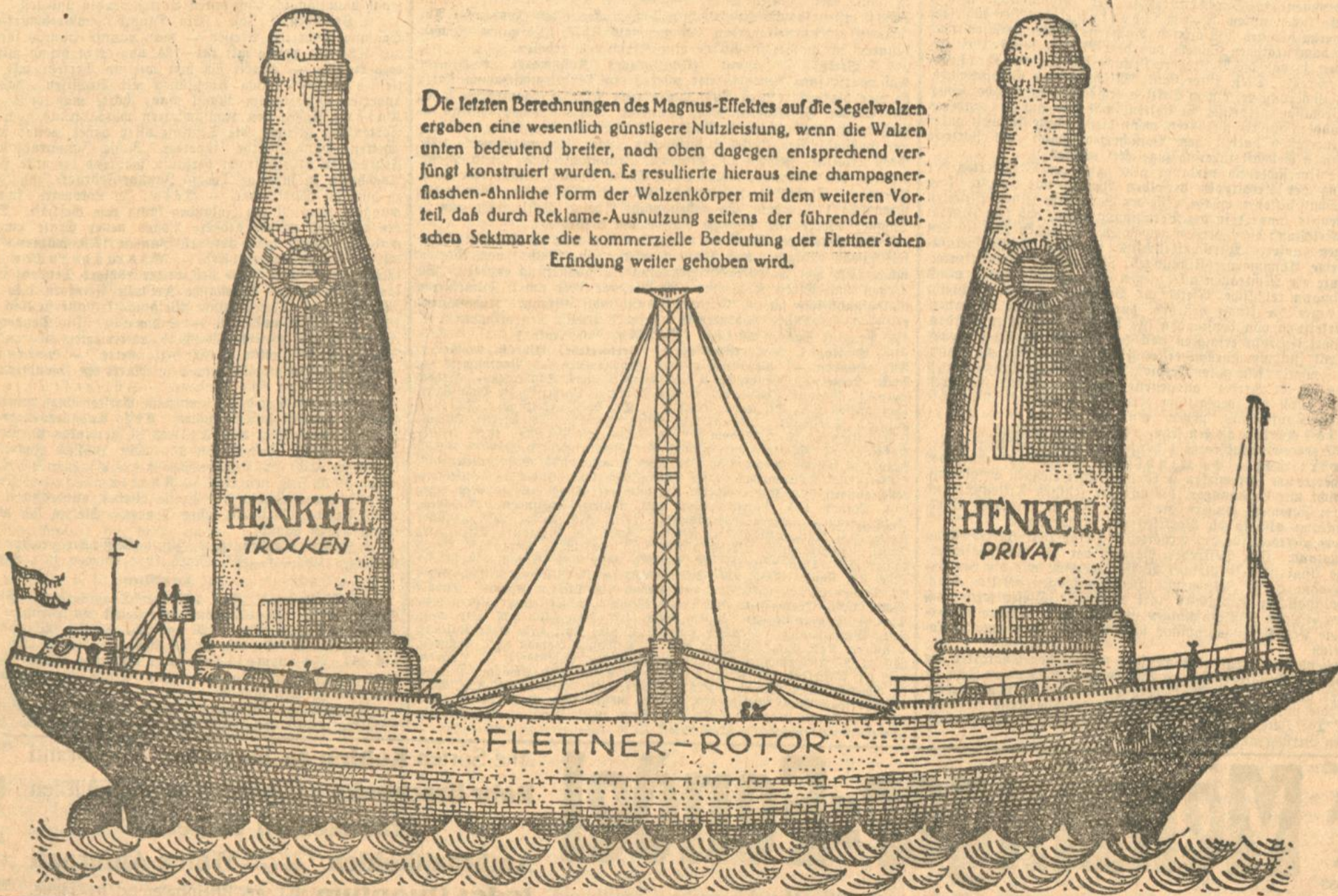
Ein neuer Kommunistenprozeß.

Leipzig, 7. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik hatten sich heute 16 Kommunisten wegen Vorbereitung zum Hochverrat, Vergehen gegen die Republikstutzgesetze und verbotener Waffenbeschaffung zu verantworten.

Auf die Frage des Präsidenten, warum man denn nicht, wenn man glaubte, es handle sich um ein geheimes Waffenlager, die Polizei benachrichtigt habe, antwortete Kressin: „Ministerpräsident Dr. Feigner hatte ja in der sächsischen Staatszeitung in der damaligen Zeit selbst gewarnt, Waffen an Behörden oder das Reich abzuliefern, da es keinen Zweck habe, denn sie kämen doch wieder in unrechte Hände.“

Die Waffen wurden dann in Paketen zu fünf Stück nach Berlin zu dem Angeklagten Altmstedt geschickt. In dem Transport beteiligten sich Tischler Albert Heibel, Arbeiter Johann Orgas und die Zimmermannsweberin Elsa Horn.

DIE NEUESTE ENTWICKLUNG DES ROTORSCHIFFES!



Die letzten Berechnungen des Magnus-Effektes auf die Segelwalzen ergaben eine wesentlich günstigere Nutzleistung, wenn die Walzen unten bedeutend breiter, nach oben dagegen entsprechend verjüngt konstruiert wurden.

ATLIS BERNHARD

Metalle.

Pforzheim, 7. Jan. (Eigenbericht.) Edelmetalle: Barrengold das Gramm 2.82 Mk. (Gold), 2.82 1/2 Mk. (Brief), Platin das Gr. 14.75 Mk. (Gold), 14.90 Mk. (Brief), Feinsilber das Kilogramm 94.50 Mk. (Gold), 95 Mk. (Brief). Tendenz: ruhig.

Drahtmeldungen.

Vorauszahlung auf die Einkommens- und Körperschaftsteuer, Bd Berlin, 7. Januar. Wie wir erfahren, ist vorerst noch nicht mit einer völligen Be-

Der Dezemberabsatz 1924 entsprach mit 847 000 D. R. u. D. der Entwicklung des letzten Vierteljahres 1924 und brachte den Absatz des zweiten Halbjahrs 1924 auf 5 143 934 D., wodurch der außerordentlich niedrige Absatz des ersten Halbjahrs von nur 3 275 069 D. zum größten Teil wieder ausgeglichen wurde.

o Mannheim, 7. Januar.

Die „Meha“, Motorbetriebsstoff- und Delhandels-Gesellschaft m. B. H. teilt uns mit, daß sie der bisherigen Firma Metzler & Hauser eine neue selbständige Firma obigen Namens angegliedert hat.

Die Firma Ferdinand Oberstadt & Co. hat ihren langjährigen Mitarbeiter H. Mayer Protura, Fr. Wolfert und Fr. Ritter Handelsvollmacht erteilt.

tr. Stuttgart, 7. Januar.

Die 7. Sägemühle vom 4. bis 6. Januar im Handelsloft in Stuttgart hat einen vollen Erfolg gezeitigt. Ein lebhafter Besuch aus allen Gegenden Süddeutschlands letzte ein und hielt bis zum Schluß der Messe an.

Einer auf den 31. Januar einberufenen GV der Calwer Strickwaren A.-G. wird die Reichsmarkteröffnungsbilanz vorgelegt.

W. München, 7. Januar.

Die außerordentliche Generalversammlung der Ansbacher Motorenfabrik Karl Bachmann A.-G. in Ansbach genehmigte die Umstellung des Stammkapitals von 10 Millionen RM. auf 400 000 RM. und des Vorzugsaktienkapitals von 5 Mill. RM. auf 15 000 RM.

Die heutige außerordentliche GV der Bayerischen Lloyd Schiffsahrt A.-G. in Regensburg beschloß die Umstellung des Inhaberkapitals von 54 Mill. RM. auf 9,72 Mill. RM. und des Namenskapitals von 6 Mill. RM. auf 120 000 RM.

mb. Köln, 7. Januar

Die Verwaltung von Seder Stahl in Wüllich teilt mit, daß beschlossen wurde, die bestkennnte Inbetriebnahme der Hochöfen auf der Reinholdshütte durchzuführen.

Dortmund, 7. Januar.

Die Dortmund Aktienbrauerei in Dortmund, kannlich nach der Goldmarkteröffnungsbilanz die Stammaktien im Verhältnis von 4 zu 1 zusammenlegen will, wird in der G.B. am 30.

Januar außerdem beantragen, das Vorzugsaktienkapital durch Zahlung auf 5400 Rentenmark zu erhöhen. Dem Vernehmen nach soll aus dem Geschäftsgewinn des Geschäftsjahrs 1923/24 eine Dividende von 7 Prozent auf das umgestellte Kapital zur Verteilung vorgeschlagen werden.

h. Hamburg, 7. Januar.

Die in Hamburg abgehaltene GV der Rhein-Elbe-Versicherungs-A.G. in Düsseldorf-Hamburg genehmigte die Regularien für 1923 sowie die RM-Bilanz per 1. Januar 1924 und beschloß die Umstellung des RM. von 150 Mill. RM. im Verhältnis von 10 000:1 auf 15 000 RM., ferner aber eine Erhöhung des Grundkapitals um 985 000 RM. auf 1 Million RM.

Die Umstellung der AEG.

(Verspätet eingetroffen.)

Die AEG. legt zu gleicher Zeit zwei Goldbilanzen vor, die eine per 1. Oktober 1923 und die andere per 1. Oktober 1924. Die Eröffnungsbilanz 1923 zeigt ein Reinergebnis von 172,25 Mill. Rentenmark. Gegenüber dem Papiermark-Kapital von 1,7 Milliarden ist eine Umstellung des Stammaktienkapitals von 1,2 Milliarden auf 120 Mill. Rentenmark (10:1) notwendig.

Die Tatsache, daß bedeutende Reserven eingestellt sind, daß ferner sämtliche Kosten weit unter dem Friedenswert eingetragen sind, läßt den in der Bilanz erscheinenden Substanzverlust weniger erheblich erscheinen; Gesamtsumme 1923: 281,91 Mill. Rentenmark. — 1914: 470,75 Mill. RM. Im einzelnen werden aufgeführt: Verwaltungsgebäude 2,84 Mill. Rentenmark (1914: 2,42), Maschinenfabrik 22,08 Mill. Rentenmark (15,63), Apparatefabrik 4,33 Mill. Rentenmark (10,58), Turbinenfabrik 6,75 Mill. Rentenmark (10,75), Rabelsfabrik 15,22 Mill. Rentenmark (17,20), Transformatorfabrik 1,49 Mill. Rentenmark (1,72), Werke Hennigsdorf 8,4 Mill. Rentenmark (4,3), Maschinen mit 14,38 Mill. Rentenmark (1) zu Buch, während Werkzeuge, Patente, Modelle, Inventar wiederum auf 1 Rentenmark abgeschrieben werden.

Das Geschäftsjahr 1924 brachte einen Gesamtgewinn von 22,91 Mill. Rentenmark. Nach Abzug der Unkosten 7,28 Mill. Rentenmark der Abschreibungen 2,43 Mill. Rentenmark, der Steuern 5,98 Mill. Rentenmark, verbleibt ein Ueberschuß von 7,22 Mill. Rentenmark, aus dem eine Dividende von 5 Prozent auf die Stamm-, 6 Prozent bezw. 5 Prozent auf die verschiedenen Vorzugsaktien verteilt werden soll. Der Rest von 376 668 Rentenmark wird auf neue Rechnung vorgetragen.

Nach dem Bericht hatten die ersten Monate 1923/24 noch keine Besserung für die Elektroindustrie gebracht; allmählich belebte sich das Geschäft, die letzten Monate verliefen günstiger. Die Umsätze sind aber immer noch recht gering, wenn auch auf allen Gebieten Bewegung herrscht.

Die Bilanz per 30. September 1924 zeigt gegen die obige Eröffnungsbilanz nicht wesentliche Veränderungen. Während die Kosten Maschinengebäude usw. kaum unterschieden wurden, sind die anderen Renten erheblicher geändert. Warenbestände sind mit 57,52 Mill. Rentenmark (43,4) einfalliger; Debitoren erscheinen mit 65,46 gegenüber 88,68 Mill. Rentenmark (1923). Zu den gelieferten Bankschulden (gegenüber 1923 eine Verminderung insofern, als die Schulden die Bankschulden um 12,33 Mill. Rentenmark übersteigen), bemerkt die Verwaltung, daß die Kredite angemessen und bequem aufgenommen sind.

Die Badische Maschinenfabrik und Eisengießerei vorm. G. Schold und Kessl in Durlach. In der letzten ordentlichen Generalversammlung wurden von Aktionären verschiedene Anfragen über die Bilanzposition gestellt. Es wurde gefragt, wie es möglich sei, daß die Immobilien mit 150 000 M. höher bewertet würden als im letzten Vorjahrsjahr, obwohl sich diese in der Hauptsache nur um ein neues Verwaltungsgebäude vermehrt hätten.

Die amerikanische Spekulation hat es fertiggebracht, innerhalb fünf Monaten nicht weniger als 25 Millionen Quartiers Weizen und Weizenmehl gegen 18 1/2 Millionen in der gleichen Zeit des Vorjahres auszuschütten, und noch dazu zu Preisen, wie sie kaum jemals bezahlt worden sind.

Vom Weltgetreidemarkt

Die amerikanische Spekulation hat es fertiggebracht, innerhalb fünf Monaten nicht weniger als 25 Millionen Quartiers Weizen und Weizenmehl gegen 18 1/2 Millionen in der gleichen Zeit des Vorjahres auszuschütten, und noch dazu zu Preisen, wie sie kaum jemals bezahlt worden sind. Damit hat sie in Europa eine Ueberflutung verursacht, die sich in den Aufstapelungen der großen Mühlen und in der Ansammlung riesiger Hafensbestände zeigt.

Vom Weltmetallmarkt.

London, 4. Jan. Am englischen Kupfermarkt rechnet man mit einem weiteren Anziehen der Preise, da die Uebergangung vorerhalten, daß sich der Bedarf weiter heben wird. Wenn auch die vorhandenen Bestände vorläufig ausreichend sind, glaubt man doch nicht, daß bei größerem Bedarf die Preissteigerung nicht beeinflusst werden wird.

Der umfangreiche Rückgang in den amerikanischen Zinkbeständen, der sich in zwei Monaten auf 20 000 Tonnen belief, trägt zur Festigkeit des Marktes bei. England führte im November 8006 Tonnen ein. Japan kauft in Amerika und in Europa Bedarf seitens dürfte, sind die Umsätze für das Metall außerordentlich gut.

England hat in den letzten vier Monaten durchschnittlich 23 000 Tonnen Blei eingeführt. Trotzdem um diese Jahreszeit der Bedarf geringer zu werden pflegt, ist er doch erheblich größer gewesen, als vor einem Jahre. Von Seiten der Kabelwerke, da Amerika Bedarf seinen dürfte, sind die Umsätze für das Metall außerordentlich gut.

Beginn Donnerstag, 8. Januar

Inventur Ausverkauf

Unsere Preise sind bedeutend reduziert und stellen z.T. nur ein Bruchteil des wirklichen Verkaufswertes dar

Flanell Blusen
auch Jumperform
2.15 2.75 3.25

Seidentricot-Jumper
alle modame Farben
3.90 4.90 7.90

Cheviot-Kleider
gute Qual. z.T. langer Arm
6.50 9.50 12.50

Seidentricot-Kleider
sehr aparte Ausführung
9.50 14.50 17.50

Gabardinkleider
vornehme Macharten
19.50 24.50 29.50

Morgen-Röcke
einfarbig & bedruckt
8.40 10.50 15.50

Kinderkleider
viele Farben & Ausführungen
2.25 4.50 6.50

Velour-Kostüme
mit und ohne Pelz
48.- 55.- 65.-

Plüsch-Jacken
in braun & schwarz
35.- 36.50 39.50

Flausch-Mäntel
z.T. Krümmen & Plüschbesatz
9.50 12.50 14.50

Hugo Sandauer

Karlsruhe Das grosse Spezialhaus für Damen u. Kinderkonfektion

Bad. Landestheater.
Donnerstag 8. Januar. 7-10 Uhr. (6.-). F 12.
Th.-G. 8401-8700, 4601-4800.

Intermezzo.
Gesellschaft Eintracht e. V.
Gegr. 1835
Samstag, den 10. Januar 1925
abends 8 Uhr
in unseren Festsaal
Dreikönigsball
Eintritt nur für Mitglieder gegen Vorzeigen der Mitgliedskarten.
Der Vorstand. 895

Colosseum
Täglich 8 Uhr abends
Varieté - Vorstellung.

Konzerthaus
Donnerstag, 15. Januar, abends 8 Uhr
TANZ-ABEND
der Meister-ehelichen
Else Eberle u. Martha Krüger
in ihren eigenen Konzerten
aus der Tanzschule
Richard Allegri
Am Flügel. Nikola Lopanikoff.
Karten zu 4., 3., 2 und 1. Mk bei
Kurt Neufeldt, Waldstr. 39

Kaffee Odeon
Heute Donnerstag, 8. Uhr abds.
Großes Sonder-Konzert
unter Leitung des Kapellmeisters Hürzer-Morano
Aus dem Programm: 422
Fantasie aus der Oper Tell Rossini
Fantasie a. d. Oper Lohengrin Wagner
Ungarische Rhapsodie Nr. 14 Liszt.

Kleine Anzeigen
haben größten Erfolg in der
„Badischen Presse“

Kaufmännischer Verein Karlsruhe (E. V.)
Donnerstag, 8. Januar 1925, 8 Uhr
im großen Eintrachtsaal
Geh.-Rat Dr. Richard Sternfeld
Prof. der Universität Berlin 101
Beethovens ethische Persönlichkeit
und seine neunte Symphonie
(Zur Hundt-Jahresfeier, mit Darbietungen am Flügel).
Nichtmitgl. jeder 1.50 Mk in der Musikalienhandlung **Fr. Doert.**

KROKODIL
Jeden Donnerstag
Schlachtfest.
Münchener Löwenbräu hell und dunkel
St. Bennobier
direkt vom Faß.
340 **J. Möloth.**

„Zum Reichskanzler“
Heute Schlachtfest!
Empfehle zugleich meinen aus-
sagekräftigen „Wochenblatt“
als in und außer Abonnement.
Es ladet höflich ein
3127 **Karl Krauß.**

Frachtbriefe — Expreschkarten
Postpaketadressen — Anklebadressen
mit und ohne Firmen- und Adress-
stempel, schnell und billig die
Buchdruckerei F. Thiergarten
Karlsruhe, Ecke Bismarck- u. Vammstraße
Telephon 917, 918, 919, 920, 921, 922

Badenlokal zu verpachten!
Nähe Karlsruhe ist ein Badegeschäft mit
82 am Baden und maltsu gebautes Regasium mit
100 am n verpachten. Der Weichheitsraum liegt
in allerbeher Lage. Einheiten unter Nr. 2140
an die „Bad. Presse“
Ja auch bei wette auf etwa 4 Monate
Eisensäfer
zum Einlagern von 10 To. Fiehelm-orientalisch.
H. Zahnbuch, Rastatt i. B.

**Pfänder-
versteigerung.**
Am Mittwoch, den 14.
Januar ds. Jrs., vormit-
tags von 9 Uhr u. nach-
mittags von 2 Uhr an
und am Donnerstag, den
15. Januar, von 9 Uhr
an, findet im Versteige-
rungshotel des Reichs-
hofes, Schwannstraße 6,
2. Stock, die öffentliche
Versteigerung der ver-
fallenen Pfänder Nr.
13 773 bis mit Nr. 18 271
gegen Vorzahlung statt.
Zur Versteigerung kom-
men: Fahrräder, Näh-
maschinen, Koffer, Schu-
werk, Herren- und Da-
menkleider, Wäsche, Ge-
heide, Feldmesser, gold-
ne und silberne Uhren, Brillen,
Ringe, Schmuck u. Musik-
instrumente. Ferner meh-
rere 1000 m Stoffe aller
Art.
Fahrräder und Näh-
maschinen kommen erst
um 2 Uhr zur Ver-
steigerung.
Das Versteigerungst-
otal wird ¼ Stunde vor
Versteigerungsbeginn ge-
öffnet.
Die Raife bleibt am
Versteigerungstage und
am Versteigerungstage
vorher nachmittags ge-
schlossen.
Karlsruhe, 7. Jan. 1925
Städt. Pfändekasse.

Radio-
Apparate und
Rezepte, nur erst
1895
von 60 Mark an
Wölfe & Leenen,
Eisenstr. 17

**Offert-
Briefen**
sollen nur dann Originale
eingesandt werden, welche
dies ausdrücklich ver-
merkt ist. Ein
Angebot wird
angenommen, wenn
es schriftlich bei uns
nebst dem Betrag
genommen wird.
Die Wiedererlangung
von Originalen
ist eine Gewähr.
„Badische Presse“
Anzeigen-Abteilung.

Wo?
kauft man
Pelze
zu billigsten Preisen?
Nur
Zirkel 32
bei
W. Lehmann
1 Treppe hoch. Keine Ladenmiete.

Während meines

Inventurausverkaufs

bringe ich meine gesamten Lagerbestände zu
bedeutend reduzierten Preisen zum Verkauf.

Einige Beispiele:

Bettlamasse weiß, 130 cm breit, geblumt, per Meter	2.20
Hausstuch 150 cm breit per Meter Mk. 3.—, 2.70	2.10
Halbleinen 150 cm breit, schwere Ware für Betttücher, per Meter Mk. 3.80, 2.20, 2.80	2.40
Rohnessel 100 cm breit per Meter	1.80
Weißes Betttücher per Stück	3.80
Weißes Cretonne 80 cm breit, per Meter	0.56
Weißes Tischzeug 130 cm breit, per Meter	2.80
Jacquarddecken per Stück 15.—, 12.—, 10.—, 9.—	5.—
Manchester per Meter 4.50, 4.—, 3.80	3.20

Arthur Baer, Kaiserstr. 133
Eingang Kreuzstraße Gegenüber der kleinen Kirche.
Verkaufstokal nur eine Treppe hoch.